



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
98 (1888)**

257 (13.10.1888) 1. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-37115](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-37115)

# General-Anzeiger



In der Postliste eingetragen unter Nr. 2249.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Abonnement:  
50 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 10 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag W. 1.90 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonne-Zeile 20 Pfg.  
Die Restamen-Zeile 40 Pfg.  
Einzel-Nummern 3 Pfg.  
Doppel-Nummern 5 Pfg.

## Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

### Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Telegraphen-Adresse:  
Journal Mannheim.

Verantwortlich:  
Chef-Redakteur  
Julius Raab.

Für den Inseratenheil:  
R. Wpfel.

Rotationsdruck und Verlag des  
Dr. S. Haas'schen Buch-  
druckerei,  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 257. 1. Blatt. (Telephon-Nr. 218.)

Selesenke und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Samstag, 13. Oktober 1888.

Die ersten Druckbogen der mit so großem Interesse auf-  
genommenen Erzählung

### „Ein ungarisches Grafengeschlecht“

von E. Deutsch

sind nunmehr fertig gestellt und werden sämtlichen neu  
eingetretenen Abonnenten auf deren an die Expedition  
unseres Blattes gerichteten Wunsch

gratis und franco

zugefandt werden.

Unsere heutige Nummer enthält  
16 Seiten.

### \* Bennigsen und Miquel.

Ein Telegramm aus der Reichshauptstadt meldet die Verleihung der zweiten Klasse des Rothen Adler-Ordens mit dem Stern und Eichenlaub an Herrn Oberbürgermeister Dr. Miquel. Wir werden darauf gefaßt sein müssen, daß die freisinnig-demokratische Presse uns nun dahin belehren wird, daß die national-liberale Partei in den letzten Todeszuckungen liege und der Traum der Bildung einer maßgebenden Mittelpartei in nichts zerfallen sei. Beweis: Herr von Bennigsen ist als Oberpräsident der Provinz Hannover aus der politischen Laufbahn gerissen worden und die Verleihung eines hohen Ordens an Herrn Dr. Miquel ist nichts anderes als eine Abfertigung, die dem Parlamentarier und Oberbürgermeister ein für allemal zu Theil wird. Eugen Richter, der Große und Einzige, hat wenigstens als Bennigsen deforirt wurde, die Parole ausgegeben, „die Verleihung eines Ordens an einen Staatsmann habe die Bedeutung, daß damit seinen weiteren Aspirationen ein Riegel vorgeschoben werde.“ Es soll uns nicht wundern, wenn die oppositionelle Presse jetzt nach dem gleichen Rezept Aderungsmittel an ihre Leser verabreicht. Zwar hat sich die Vorhersage Richters sehr schlecht erfüllt, denn Bennigsen ist Oberpräsident geworden und Miquel denkt wohl auch noch nicht daran, in den Ruhestand zu treten. — Doch, was bekümmert es uns, was die Segner in ihrer Verlegenheit sagen und thun. Die Thatfachen sprechen so berechtigt, sie legen unzweifelhaftes Zeugniß ab für die an höchster Stelle vorwaltende politische Geistesrichtung, daß der Tageschronist sich verpflichtet fühlt, etwas länger bei ihnen zu verweilen. Man hat den Journalismus oft mit der Momentphotographie verglichen; die Hasi, mit welcher sich die Tagesereignisse überstürzen, gestattet der Presse nur die flüchtige Aufnahme der faciespartitisch wechselnden Vorkommnisse. Es will uns aber bedünken, daß die kaiserliche Auszeichnung der verdienten Führer der national-liberalen Partei über die Bedeutung einer Tagesbegebenheit weit hinausreicht — wir haben es hier nicht mit einem Momentbild zu thun, und die wegen der vielfachen Verdienste Miquels auf politischem und kommunalem Gebiete leicht begreifliche Auszeichnung erhält eine ganz besondere Bedeutung für die innerpolitische Lage im Reich und in Preußen, wenn man bedenkt, daß sie kurz vor den preussischen Landtagswahlen erfolgt ist. Man mag über Ordenszeichen beliebig denken — es ist nur merkwürdig, daß zumeist Jene über Ordenssucht lachen und spötteln, die sich nach dem bunten Bändchen sehnen, ohne es erlangen zu können — das Eine steht unwiderleglich fest; die Verleihung eines Ordens ist der eigenste Willensakt des Monarchen, durch den er sein persönliches Wohlwollen kundgibt; die Deutung, daß der Kaiser, indem er den Rothen Adler-Orden an Miquel verleiht, diesem Politiker seine vollste Anerkennung zu Theil werden läßt, ist nicht anzusehen. Sollten aber Herr Eugen Richter und seine Preßreptilien diese Bedeutung leugnen wollen, so sei es uns gestattet, diese Gesellschaft an jene Zeit zu erinnern, da Kaiser Friedrich den fortschrittlichen Oberbürgermeister von Berlin, v. Jordanbeck, und Professor Virchow auszeichnete. Die „freisinnige Zeitung“ und mit ihr die stets an den Rockschößen irgend einer Partei hängende „demokratische“ Presse erfüllten die Welt mit dem Jubelruf: Nun wäre es erwiesen, daß Kaiser Friedrich ein „Freisinniger“ sei! . . . Wir haben eine angeborene Scheu davor, die Wege zu wandeln, welche die Organe des „Freisinn“ zu gehen belieben; es ist demnach gewiß nicht verwunderlich, wenn wir auch heute es unterlassen, das von Herrn Eugen Richter im Mai ge-

gebene Beispiel nachzuahmen. Wir sagen nicht: „Sehet hin, Kaiser Wilhelm ist ein Nationalliberaler, weil er Bennigsen und Miquel vor Allen bevorzugt“ — nein, der deutsche Kaiser wird nie und nimmermehr ein Parteilaiser sein! Aber nicht für uns — für Alle, deren Auge nicht in den Sternen nach der Lösung unerforschter Räthsel sucht, sondern die Welt sieht, wie sie ist, liegt die Regierungspolitik unseres Kaisers, der seine Bahn, (um mit den Worten Kaiser Franz Josephs zu sprechen) „mit jugendlicher Kraft, männlicher Weisheit und Entschiedenheit betreten hat“, völlig klar. Kaiser Wilhelm folgt den Spuren seines unsterblichen Großvaters, gleichwie Friedrich III., wenn nicht ein tödtliches Geschick erbarmungslos seinen Lebensfaden zu früh zerschneiden hätte, die Bahn Wilhelms I. weiter beschritten hätte. Schon dämmert's auch in jenen Regionen, deren Thun vom Dunkel politischer Geschäftigkeit umhüllt ist — die Führer der extrem-konservativen Parteigruppe ziehen sich zurück — wenn der Mantel fällt, muß auch der Herzog nach — in Herrn v. Rauchhaupt's Abschiedsreden mischen sich die melancholischen Klänge von Südders Schwanengesang. Eine symbolische Bedeutung liegt in den an Bennigsen und Miquel verliehenen kaiserlichen Auszeichnungen, eine Bedeutung, deren Sinn hoffentlich vom deutschen Volke verstanden, und deren Verständniß zur lebendigen That verwirklicht werden wird. Nur auf der Bahn politischer, weiser R ä s i g u n g, und gegenseitiger D u r c h g a n g wird der triebliche Ausbau des Reiches seiner Vollendung zugeführt werden können; möge diese Ueberzeugung das Volk durchdringen und seine Führer erleuchten, dann wird die Nacht der traurigen Parteidämpfe gebrochen und heller Tag wird es wieder in deutschen Landen!

### \* Kaiser Wilhelm in Rom.

Unter dem Jubel der Bevölkerung, herzlich begrüßt vom Könige Humbert, ist gestern unser Kaiser in den Quirinal eingezogen. Wir lassen hier die heute vorliegenden römischen Berichte folgen:  
Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers.  
Die Erwartung der Ankunft des Kaisers Wilhelm hat die Stadt Rom in festliche Aufregung versetzt. Die schon in der Frühe außerordentlich belebten Straßen legten reichen Flaggenzschmuck an. Ueberall zeigen sich massenhaft deutsche Fahnen, Flaggen und Standarten, so auf dem Capitol und dem Quirinal. Besonders die großen Verkehrsadern, der Corso und die Via Nazionale bieten ein ungemein glänzendes Bild. Der Fremdenzudrang während der letzten Tage mußte allen italienischen Hauptbahnhöfen unerhörte Anstrengungen zu; allenthalben kamen Doppelzüge und Sonderzüge zur Verwendung und große Verspätungen wurden die Regel. Selbst der Herzog von Aosta und der Herzog von Genoa trafen gestern Abend um einige Stunden zu spät hier ein. Auch Rom selbst fühlt den großen Menschenzufluß empfindlich und die Preise für Wohnung und die Zulagearten für Fahrgelegenheit erreichen eine sich windende Höhe. Die Frage der Verpflegung stößt wirklich Besorgnisse ein. Auch der telegraphische Dienst stößt auf große Schwierigkeiten, da ein Heer von 250 Zeitungs-Verichterstattern vorhanden und die Drähte in Anspruch nimmt. Heute Nachmittag vor der Ankunft des kaiserlichen Zuges kommt der ganze Verkehr in's Stocken. Alle Geschäfte, einschließlich der Banken, die öffentlichen Aemter, selbst die Post, bleiben geschlossen. Die Bitterung, die seit acht Tagen fast ununterbrochen regnerisch war, ist seit gestern sehr schön geworden. Der Menschenzudrang nimmt stetig zu.  
Die ganze Via Triumphalis ist überaus prachtvoll geschmückt. Der Weg, den der Kaiser nimmt, ist mit gelbem Sand bestreut. Die Ehrenkompanie mit Musik wird von dem 5. Infanterie-Regiment gestellt. Auf dem Bahnhofe ist die deutsche Flagge gehißt und der daselbst errichtete Baldachin trägt auf dem Plafond von weißer Seide das Reichswappen und das preussische Wappen, umgeben von einem Lorbeerkranz und zahlreichen grünen, weißen und rothen Rosen. Die Tribüne der Giunta, sowie der Triumphbogen auf der Piazza delle Terme zeichnen sich durch besonders reichen Schmuck aus. Alle Mastbäume auf den Triumphstraßen sind mit grünem Lorbeer umwunden und auf denselben sind die Schilder und Flaggen sämtlicher italienischen Städte angebracht.  
Der Bürgermeister von Rom veröffentlichte heute früh eine

Bekanntmachung an die Römer,  
in der es heißt: „Der von uns erwartete Monarch ist der Enkel des siegreichen, hochverehrten Begründers der deutschen Einheit, der Sohn des hochherzigen Kaisers, welcher die Beweise seiner so innigen Zuneigung für Italien und unsere ruhmreiche Dynastie gegeben hat. Der weise und starke Fürst, Kaiser Wilhelm II., hat es verstanden, in den wenigen Monaten seiner Regierung Europa das beste Pfand der Sicherheit und des Friedens zu geben und seinem Volke, das mit uns gemeinsame Hoffnungen, Kämpfe und Erfolge hatte, das feste Vertrauen einzusößen, von starker Hand den hohen Zielen zugeführt zu werden, welche die Zukunft den tugendhaften und starken Völkern vorbehalten hat.“  
Die Ankunft.  
Der König, der Kronprinz Victor Emanuel und die Prinzen Amadeus und Thomas hatten sich bereits Nachmittags um 4 Uhr auf dem Bahnhofe eingefunden. Gegen 4 Uhr 10 Minuten nahte sich die reichgeschmückte Lokomotive, welche den kaiserlichen Sonderzug brachte. Sobald der Zug hielt, eilte König Humbert dem Kaiser Wilhelm, welcher die Uniform seines Leibgarde-Husaren-Regiments und das Band des Annunziaten-Ordens trug, entgegen, begrüßte denselben mit wiederholten Umarmungen und Kuß. Einen gleich herzlichen Charakter trug die Begrüßung des Prinzen Heinrich, welcher die Marine-Uniform trug, durch den König Humbert und die Begrüßung zwischen dem Kaiser und den Prinzen des königlichen Hauses. Unter dem Empfang auf dem Bahnhofe Anwesenden befanden sich auch sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft, denen sich auch der Botschaftspräsident C. Roenneke angeschlossen hatte, der commandirende General Pallavicini, der Präfekt und der Bürgermeister von Rom. Die Musik der Ehrenkompanie spielte bei der Ankunft des Kaisers die preussische Volkshymne. Nachdem der Kaiser an der Seite des Königs die Front der Ehrenkompanie abgefahren hatte, begaben sich die allerhöchsten Herrschaften in das Königszimmer, wo die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges stattfand. Hierauf bestiegen Kaiser Wilhelm und König Humbert einen zweispännigen Hofwagen, welchem Spitzreiter voranritten und fuhrten in langsamem Schritt nach dem Quirinal. Im zweiten Wagen folgte Prinz Heinrich an der Seite des Kronprinzen. Die dichten Volksmassen, welche die ganze lange Einzugsstraße anfüllten, begrüßten die Allerhöchsten Gäste mit unausgesetzten stürmischen Hochrufen und Händeklatschen. Im Empfangssaale des Quirinals wurde der Kaiser von der Königin und allen Prinzessinnen des königlichen Hauses empfangen. Heute Abend um 7 Uhr findet im Quirinal Familientafel statt. Alle Häuser sind festlich beleuchtet und auf den Hauptplätzen der Stadt spielen Musikkorps. (Weitere Nachrichten s. u. Telegr.)

### \* Der Offenbarungseid.

Die gewaltige Ausdehnung, welche der geschäftliche Verkehr genommen hat, läßt es immer schwieriger zu, daß die Geschäftswelt sich über die Zuverlässigkeit derjenigen Personen, mit welchen sie sich in Beziehungen einlassen will, in sicherer Weise unterrichtet. Jedenfalls ist der Einzelne dazu nicht immer im Stande. Deshalb haben sich sogenannte „Auskunftsbureaus“ gebildet, welche sich lediglich damit befassen, Erkundigungen über bestimmte Personen einzuziehen. Diese gewähren den Geschäftsleuten wenigstens einen gewissen Anhalt, wenn sie auch der Pflicht der Selbstprüfung dadurch nicht entgehen sind.  
Die Organe, welche den Handel zu vertreten befaßt sind, haben nun in letzter Zeit es als einen Uebelstand empfunden, daß es schwierig, wo nicht unmöglich sei, zu erkennen, ob eine Person den Offenbarungseid geleistet hat, und sehen die in Folge dieses Umstandes sich ergebenden Geschäftsverluste, im Falle einer solchen Person ein Credit anvertraut wird, als eine Beeinträchtigung ihrer berechtigten Interessen an. Mehrere preussische Handelskammern sind deshalb bei dem Justizminister dahin vorstellig geworden, daß eine einheitliche Regelung des Verfahrens bei der Ablegung von Offenbarungseiden erfolgen möge. Sie haben gebeten, daß dabei das Verfahren im Königreich Sachsen zum Vorbilde genommen werde, wo von den Amtsgerichten Jedem zugängliche Register der Manifestanten geführt werden. Außerdem wurde es für wünschenswert bezeichnet, daß diese Register öffentlich im Gerichtslokale angeschlagen würden. Diese Petitionen sind vom preussischen Justiz-Minister abschlägig beschieden worden.  
Man wird mit der Annahme nicht feilschen, daß die Regelung dieser Angelegenheit bis zum Jahresende

des bürgerlichen Gesetzbuches aufgehoben werden soll. Somit ist Zeit gewonnen, die einschlägigen Verhältnisse einer genaueren Prüfung zu unterziehen und abzuwägen, inwiefern eine weitgehende Publicität nicht allein des Verfahrens, sondern auch der nachherigen Lage des Manifestanten sich mit den Grundfragen verträgt, auf denen unsere gesellschaftliche Ordnung aufgebaut ist.

Indessen dürfte die schärfere Betonung eines Moments, auch ohne daß gesetzgeberische Maßnahmen ergriffen werden, die beregten Uebelstände wesentlich vermindern. Es ist in der Gerichtspraxis anerkannt, daß, wenn Jemand in ein öffentliches Lokal geht und dort, ohne im Besitz von Baarmitteln zu sein, Speisen oder Getränke verzehrt, Betrug vorliegt. Ein solches Erkennniß wird aber nur in den seltensten Fällen erstrebt, wenn es sich um ein sonstiges Rechtsgeschäft handelt; hier wird der Weg von der Civil- zur Kriminaljustiz meistens nicht gefunden, obwohl bei dem Schuldner, der z. B. manifestirt hat, das Bewußtsein, daß er nicht in der Lage sein wird, die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen, vorhanden gewesen ist oder bei Anwendung der gewöhnlichsten Ueberlegung vorhanden sein mußte. Wenn der Geschädigte bei solcher Sachlage die Hülfe der Strafjustiz in Anspruch nehmen und sich nicht damit beruhigen würde, daß er dadurch doch nicht zu seinem Gelde käme, so würde in allen Fällen, wo ein Nachweis zu führen ist, daß der Schuldner von vornherein das Bewußtsein gehabt hat, nicht zahlen zu können, eine Verurtheilung wegen Betruges erfolgen müssen. Dadurch würde einer gewerbmäßigen Schädigung durch Manifestanten das Handwerk gelegt werden.

Die Forderung einer allgemeinen Publicität der Offenbarungseide bedarf einer überaus vorsichtigen Behandlung, wenn nicht in einseitiger Weise und ohne Rücksicht auf das Fortkommen und die wirtschaftliche Erholung solcher Existenzen lediglich die Interessen der Gläubiger gewahrt werden sollen.

Sicher muß es jedem Interessenten möglich sein, zu erfahren, ob eine bestimmte Person den Offenbarungseid geleistet hat; aber es dürfte zu weit gehen, wenn man in öffentlichem Anschlag oder durch öffentliche Blätter die Listen verbreitete. Es ist auch zu berücksichtigen, daß vielfach Geschäftsleute einen sogenannten stillen Afford mit ihren Gläubigern schließen, wobei oft 50 pCt. der Forderungen nachgelassen werden. Diese haben auch ihre Verpflichtungen nicht erfüllen können und sind doch nicht dem ausgesetzt, daß Jedermann mit Fingern auf sie weisen kann. Ebenso ist es mit den Konkursen; in den meisten Fällen beginnt der Geschäftsmann von Neuem sein Geschäft, erhält von Neuem Kredit und ist in seinem Rufe wieder hergestellt.

Ferner ist zu erwägen, daß, wenn einmal der große Oeffentlichkeit die Thatsache, daß Jemand den Offenbarungseid geleistet hat, bekannt gegeben ist, ein dauernder, die Rehabilitation erschwerender Zustand geschaffen wird. Es liegt im öffentlichen Interesse, daß die wirtschaftliche Thätigkeit gehoben wird, und es hat keinen Zweck, daß Jedermann, auch wer kein Interesse zur Sache hat, erfährt, ob Dieser oder Jener manifestirt hat, zumal nur bei Geschäften, bei denen kreditirt werden soll, es von Wichtigkeit ist zu erfahren, wie die wirtschaftliche Lage des anderen Theiles beschaffen ist. Sonach würde es sich darum handeln, daß eine Einrichtung geschaffen werde, welche es jedem Interessenten, aber auch nur solchen, ermöglicht, zu erfahren, ob eine bestimmte Person den Offenbarungseid geleistet hat oder nicht. Ferner würde es in Erwägung zu ziehen sein, in welcher Weise die Rehabilitation mit Sicherheit zur Kenntniß der Behörde und damit der Interessenten zu bringen wäre, damit nicht eine Person, die einmal den Offenbarungseid geleistet hat, auch nachdem sie ihren Verbindlichkeiten nachgekommen ist, für immer als Manifestant in den Listen geführt wird. Alle diese Fragen sind, wie obige kurze Darlegung gezeigt hat, durchaus nicht so einfach zu lösen; indes wälten, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung officios schreibt, für den Gesetzgeber noch andere Rücksichten ob, als für die-

jenigen Kreise, die nur eine Schädigung durch Manifestanten abwenden wollen.

### Projekt einer Dampfstraßenbahn von Wiesloch nach Speyer.

Das Projekt einer Eisenbahn von Wiesloch nach Speyer ist nicht neu, nur tritt es etwas beschleunigt auf wie früher, wo man sich für eine Vollbahn von Medesheim über Wiesloch nach Speyer interessirte, während man sich heute mit einer Straßenbahn gerne begnügt.

An feiner Stelle des Landes ist der Verkehr zwischen der Bergstraße und der Rheingebend so gering und so erkalte wie hier auf der Linie Wiesloch-Speyer. Der gänzliche Mangel an Verkehrsmitteln, der schon aus älteren Zeiten her datirt, trägt wohl die Schuld an dieser auffallenden Abgeschiedenheit.

Nicht allein für die in den berührten Orten etablirten größeren Fabriken und Handelsgeschäfte und deren Arbeiter würde eine solche Bahn von Nutzen sein, sondern auch die Landwirthe bedürfen, wie allorts dringend der Nachhilfe durch Verkehrsmittel, besonders um die kleinen Produkte ihrer Oekonomie aus Haus und Garten, wie Milch, Geflügel und Gemüse, besser auszuführen und vortheilhafter verkaufen zu können.

Die Erstellung einer kurzen, bequemen Verbindung der Ortschaften mit der sich nach und nach immer mehr zu einem Fabrikplatz aufschwügenden Kreisstadt Speyer, sowie mit der an Gewerben reichen Amtstadt Wiesloch, würde auch dem gegenwärtigen regen Umzug der Tagelöhner aus dieser Gegend, vom Lande nach den größeren Städten entgegen wirken, was gewiß sehr hoch anzuschlagen ist, weil der Arbeiter, solange er auf dem Lande wohnt, in der Regel ein kleines Eigenthum besitzt und etwas Landwirtschaft betreibt, somit ein besseres Fortkommen hat als in der Stadt, und letzteres bleibt immerhin sehr enge verbunden mit der Erhaltung seines sittlichen Werthes für Staat und Gemeinde.

Nach dem oben vorliegenden Erläuterungsbericht beginnt die Bahn am Bahnhof Wiesloch im Anschlusse an die bereits bestehende Pferdebahn von Wiesloch nach dem Bahnhofe dahelst, verläßt auf der rechten Seite die Landstraße und läuft in Waldorf in eine Kopfstation aus.

Von hier wendet sich dieselbe durch die Hauptstraße des Dorfes, die sie auf der Mitte verläßt, nach der Haltestelle Wörzauerhof-Keitlingen, welcher Platz als Betriebsstation gewählt ist. Die Bahnlinie führt nach dem Dorfe Keitlingen, wo sie die Mitte der Straße verläßt.

Von hier verläßt die Bahnlinie die Haupt- und Landstraße und wendet sich rechts nach dem alten Speyerer Weg und von diesem nach der Gemarkung Biblis, von wo aus sie auf der Gemarkung Hochenheim bis zur Landstraße Mannheim-Karlsruhe führt.

Die Straße überschreitet die Bahn und wendet sich dann nach dem Bahnhof Hochenheim, wo sie neben dem Stationshaus der Rheinthalbahn in eine Kopfstation ausläuft. Von hier aus erreicht die Bahn die Rheinstraße Mannheim-Karlsruhe und geht dann auf die Kaiserstraße über, auf deren rechter Seite sie bis zur Haltestelle Altsheim verbleibt, um ihr Ende an der Rheinbrücke bei Speyer zu finden.

Die Länge der Bahn beträgt 18,6 Km. Die Betriebsmittel sind in ähnlicher Weise vorgesehen, wie sie bei den Straßenbahnen Karlsruhe-Durlach und Mannheim-Heidelberg lauriren. Die Fahrgeschwindigkeit ist zu 16 Km. per Stunde angenommen.

Bei der Länge der Bahn von 18,6 Km. und mit Zuschlag für die Aufenthalte bei den Stationen ist für die ganze Länge eine Fahrzeit von 1 Stunde und 15 Minuten vorgezogen.

Die Kosten des Betriebs werden sich auf etwa M. 44,000 belaufen, die Betriebsmaßnahmen werden zu M. 63,875 angenommen, so daß das Anlagekapital mit M. 365,000 sich zu 5 1/2 Prozent verzinsen würde.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 12. Oktober 1888.

**• Vom Dollager in Baden-Baden.** Mittwoch Nachmittag empfangen der Großherzog und die Großherzogin den Geheimen Legationsrath und Gesandten Freiherrn von Marschall und Gemahlin vor deren Abreise nach Berlin. Zur Tafel erschienen die Prinzen Hermann und Gustav von Sachsen-Weimar und der Königlich Portugiesische Gesandte Marquis de Benafel und Gemahlin. Donnerstag Nacht traf der Fürst von Hohenzollern aus Sigmaringen in Baden-Baden ein und brachte den Tag mit seinen hohen Angehörigen zu. Gestern Mittag erschien die Kaiserin-Mutter in dem Palais der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, deren Geburtstag der 11. Oktober ist. Der Großherzog und die Großherzogin, sowie sämmtliche in Baden-Baden anwesende Herrschaften vereinigten sich dahelst mit der Kaiserin-Mutter. Der Großherzog hat den gestrigen Tag gewählt, um dem Schwiegerjohn der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, dem Grafen Tassilo Festetics, den Verlobborden zu verleihen.

**• Der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin** geben im Laufe der nächsten Woche die Städte Heidelberg und Mannheim mit ihrem Besuche zu beehren. In unserer Stadt werden die Herrschaften einen Aufenthalt von 1 1/2 Tagen nehmen. Zum würdigen Empfange hat sich bereits ein Comité aus den höchsten Staats- und städtischen Beamten constituirt, an dessen Spitze die Herren Ministerialrath Frey, Geh. Regierungsrath Benninger, sowie die Herren Bürgermeister stehen und das zur Zeit mit der Aufstellung eines Programmes beschäftigt ist. Während die Frau Erbgroßherzogin in der Zeit ihres Aufenthalts dahier den wohlthätigen Anstalten ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zu schenken gedenkt, wird der Erbgroßherzog eine Reihe größerer staatlicher und städtischer Einrichtungen und industrielle Etablissements in Augenschein nehmen. Seitens des Stadtraths ist eine elektrische Beleuchtung des Schloßplatzes ins Auge gefaßt und die vereinigten Gesangsvereine werden den erbgroßherzoglichen Herrschaften ein Ständchen darbringen. Eine geräuschvolle Feier der Anwesenheit dürfte auf besonderem Wunsch der Herrschaften unterbleiben angesichts der tiefen Trauer, welche das vergangene Jahr über unsere Fürstenfamilie gebracht hat, die soeben erst am Krankenbette eines theueren Mitgliedes zu Baden-Baden weilte.

**• Ludwig-Wilhelm-Pflegehaus.** Der von der Frau Großherzogin ins Leben gerufene Fond zur Errichtung eines Ludwig-Wilhelm-Pflegehauses ist durch weitere namhafte Stiftungen bereits auf 30,000 Mark angewachsen. In jüngster Zeit wendeten dem Unternehmen Dr. Godeffroy in Hamburg 500 M. und ein im Auslande lebender Israelite 2000 M. zu.

**• Die Begründer der Mannheimer Börse** waren folgende Herren: Ferd. Walther, Paul Eichner, Wihl. Koester, Raph. Pirich, Adam Röder, Oberbürgermeister Ch. v. Dissen, Julius Marx, Jos. Böhm, Seligmann Ladenburg.

**• Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts** haftet der Angefragte für den dadurch verursachten Schaden, wenn er bei einer Auskunftserteilung über einen Dritten, mit welchem der Anfragende in Geschäftsverbindung zu treten gedenkt, auf die Bemerkungen des Befragenden benutzt die Thatsache verschweigt, daß, obgleich der Dritte behauptet habe, seine Schulden zu haben, trotzdem aber Schuldner bei der angefragten Firma gewesen ist.

**• Nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats** vom 10. Juli ds. Jhr. macht sich ein Miether, dem der Vermieter für seine Mietzforderung mehr Sachen retinirt, als zur Bezahlung der schuldigen Miethe erforderlich ist, durch eigenmächtige Wegnahme der zu viel retinirten Sachen aus § 289 des Strafgesetzbuches strafbar. Der Miether hat nur das Recht, wegen der von ihm behaupteten übermäßigen Retention die Entscheidung des Civilrichters anzurufen.

**• Die Stenografen beim Kaiser.** „Der Schriftwart“, Wochenschrift für Stenografen und Schriftfunde, schreibt: Um eine zuverlässige Aufzeichnung und Wiedergabe der Reden des Deutschen Kaisers zu ermöglichen, ist die Anordnung getroffen worden, daß ein Stenograf den Kaiser auf seinen Reisen begleitet und mit sichtlicher Befriedigung verkündete das „Rag. f. Sten.“, daß ein amtlicher Stenograf des preussischen Abgeordnetenhauses und zwar der Stolzeaner Reihig, als Begleiter des Kaisers gewählt worden sei, eine Nachricht, welche in gewohnter Weise sofort auch in die Tagespresse gebracht wurde. Reihig ist allerdings, als der Kaiser am 27. September seine Reise nach Stuttgart, München, Wien und Rom antrat, im Gefolge des Kaisers mitgereist, allein die Sache muß irgendwo einen Haken gehabt haben, denn kaum hatte der Kaiser Stuttgart, wo er den ersten Aufenthalt nahm, verlassen, so erhielt ein amtlicher Stenograf des deutschen Reichstages, und zwar der Gabelsberger Dr. M. Weiß, vom Hofmarschallamt telegraphisch die Anfrage, ob er am 1. Oktober in München eintreffen könne, um dort als Stenograf zur Verfügung des Kaisers zu stehen. Die Depesche traf den Dr. Weiß in Kassel, woselbst er beauftragt Stenografischer Aufnahme der Verhandlungen des dort tagenden Deutschen Sprachvereins weilte. Natürlich übernahm er die ehrende, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe und fuhr sofort nach Schluß der Verhandlungen nach München, während Reihig sofort die Rückreise antrat.

**• Abendgottesdienst.** Von jetzt ab findet wieder bis zum 1. April nächsten Jahres jeden Donnerstag Abend in der Concordienkirche ein Gottesdienst statt. Derselbe nimmt jeweils um 6 Uhr seinen Anfang.

**• Der hiesige Männergesangsverein** hält morgen Samstag die Feier seines 30jährigen Stiftungsfestes ab und besteht dieselbe in einer im „Badner Hof“ stattfindenden Abendunterhaltung mit nachfolgendem Balle. Dem aufgestellten reichhaltigen Programm nach zu schließen, dürfte sich die Festlichkeit zu einem sehr schönen und gemüthlichen gestalten und deshalb ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein.

**• Welche Bäume** man auf Straßen und öffentlichen Plätzen einer Stadt pflanzen soll, das zeigt sich jetzt deutlich.

### Fenilleton.

— Wie „unser Zeit“ auf Wohnungssuche ging, darüber lesen wir in einer bei Dunder und Humblot soeben erschienenen Schrift „Kaiser Friedrich als Freund des Volkes“ folgende allerliebste legendenartige Anekdote: „In den siebziger Jahren, als Berlin auf einmal eine Millionenstadt wurde, war eine große Wohnungsnoth. Da hörte Kaiser Wilhelm, wie es so schwer halte, eine Wohnung zu bekommen, namentlich wenn ein Hausvater wenig Geld und viel Kinder hätte; die Hausbesitzer wären sehr grob, wüßten gar nicht, was sie fordern sollten und seien gegen die Miethleute noch unverschämter dazu. „Wenn ich nur wüßte, was daran ist“, sagte der alte Kaiser. Der damalige Kronprinz aber sagte nichts, sondern zog einen schlichten bürgerlichen Rod an und ging hin, las, wo eine Wohnung ausgeschrieben war, ging hinein und fragte dies und das, als wolle er selber eine Wohnung miethen für sich und seine Familie. Da bekam er mancherlei zu sehen und zu hören, was ein Prinz nicht alle Tage sieht und hört. Julegt kam er in eine Wohnung zu ebener Erde. Da stand ein dicker Rentner mit festem Bäuchlein und rothem Gesicht, dem sah man's an, daß er keine Karren zu schieben hatte, und sein Gesicht hatte er auch nicht vom trocknen Brodteffen und Wassertrinken. „Was wollen Sie?“ fuhr er den Kronprinzen an und behielt das seidene Käpplein auf, obgleich der Kronprinz seinen Hut bößlich abnahm und beschrieb in der Hand trug. „Was wollen Sie?“ — „Nur die Wohnung ansehen, die Sie zu vermieten haben.“ — „Unter 1000 Thaler wird nichts draus“, sagte der Hausvater barisch, „wenn Sie nicht soviel ausgeben wollen, so brauchen Sie garnichts anzusehen.“ — „Nun, nun, man kann's ja mal probiren.“ Nichttraulich machte der Dicke die Thüre auf. „Aber das ist garnicht einmal frisch tapeziert und soll 1000 Thaler kosten?“ — „Reiner Wonnig weniger! Wenn's Ihnen nicht gut ist, so paden Sie sich!“ — „Und nur fünf Zimmer? Wo soll ich denn da mit meinen 6 Kindern unterkommen?“ — „Wa—was? auch noch Kinder und gleich ein halbes Dugend auf einmal? Das ist ja unverschämmt von Ihnen, gleich hinaus aus meinem Haus!“ — „Aber lieber Mann!“ — „Hinaus, sage ich, oder ich rufe die

Polizei, da draußen steht ein Posten!“ — „Na, na, nur ein Bißchen gemach.“ — „Was, gemach! So, er will nicht gleich?“ — „Schumann, kommen Sie einmal herein und verhaften Sie mir den Menschen da wegen Hausfriedensbruch!“ Der Schumann kommt herein, guckt den zu Verhaftenden an, legt die Hand an den Helm und stottert: „Königliche Hoheit!“ — Jetzt herrte der Rentner Mund und Augen auf, starrte den Fremden an und meinte, in die Erde versinken zu müssen; fast hätte ihn der Schlag gerührt. Er konnte nicht einmal eine Entschuldigung stammeln und brachte kaum seine Mütze herunter, die er noch immer auf dem Kopfe hatte. Der Kronprinz aber lächelte ihn spöttlich an und dachte: „Du wirst künftig auch höflicher gegen Deine Miether sein!“ — ging nach Hause und erzählte seinem Vater, dem Kaiser, was er erlebt hatte.

— **Eine Passion.** Aus Paris schreibt man: „Der Chevalier v. Blanville, welcher seit einem Jahre verheirathet ist, hatte die Gewohnheit, jeden Abend im Club zuzubringen. Seine junge Frau machte nicht den geringsten Versuch, ihn zurückzuhalten, ja, sie verrieth die größte Unruhe, wenn er länger als sonst daheim blieb. Dieses Betragen machte den Chevalier unruhig, er forschte nach und erfuhr, daß seine Gattin gleichfalls allabendlich das Haus verlasse und erst nach 10 Uhr heimkehre. Von fürchterlicher Wuth erfüllt, begab sich der Chevalier auf die Polizei-Präfectur und dort beorderte man einen der fähigsten Detectives, zu erforschen, wie Madame de Blanville ihre Abende verbringe. Die Übung war recht leicht. In seiner Verblüffung erfuhr der Chevalier, seine Frau habe ein Engagement als Statistin im Ambigu-Theatre, dort verbringe sie ihre Abende. Der Chevalier theilte seiner Frau sofort mit, daß er von ihrem schmachtvollen Treiben erfahren habe. Die Dame erwiderte voll Trost: „Ich habe eine Position, Statistin zu sein, von dieser lasse ich nicht.“ Der Chevalier hat die Scheidungsklage gegen seine künftige Gattin eingereicht.

— **Ein engagirter Volksvertreter.** Der amerikanische Kongreßabgeordnete R., ein wegen seines Geistes beachtlicher Herr, vertritt in der „Bundeslegislatur“ einen jener Staaten, in deren Gebiete fürzlich das gelbe Fieber aufgetreten ist. Wichtiger Geschäfte halber in seinen he-

matischen Bezirk abberufen, wandelte er unlängst — wie die „Deutsch-amerik. Korresp.“ erzählt — in den Straßen des Dorfes E. mit einem schweren Ueberzieher versehen, der ihm bald lästig zu werden anfang. Da fällt sein Auge auf einen ziemlich bleich aussehenden Burschen, welcher den mühselig einderstehenden Gesetzgeber höflich grüßt. — „Hallo, Jim, willst Du meinen Rod tragen, bis wir an mein Haus kommen?“ rief der Abgeordnete. „Warum nicht?“ sagte Jim bereitwillig, worüber sich übrigens Herr R. nicht wenig wunderte. Anfangs hielten Beide Schritt mit einander, später jedoch blieb Jim eine gute Strecke zurück und schen sich nur mit Mühe fortzuschleppen. — „Hallo!“ rief der Kongreßmann. „Wenn Du nicht schneller gehen kannst, will ich lieber den Rod selbst tragen.“ — „Sie müssen nicht böse sein, Kap'n“, entschuldigte sich Jim; „allein wenn man eben erst aus dem Fieberhospital kommt, ist man immer noch schwach.“ — „Fieberhospital?“ schrie der tapfere Politiker, von dem es bekannt war, daß er sich vor nichts mehr fürchtete, als vor anstehenden Krankheiten. „Ich will nicht hoffen, Kerl, daß Du aus dem Fieberhospital kommst?“ — „Erst vor zwei Stunden entlassen“, entgegnete Jim ganz gemüthlich. „Hier ist Ihr Rod — er wird mir doch zu schwer.“ — „Willst Du mir wohl vom Halbe bleiben?“ zeterete der Herr Abgeordnete entsetzt. „Wenn Du mir zu nahe kommst, schlage ich Dich zu Boden. Kommt so ein Lump aus dem Fieberhospital und spricht kein Wort davon.“ — „Ich will den Rod nicht — geh' weg — sage ich Dir — meinnetwegen ver-brenne den Rod — willst Du mir wohl vom Halbe bleiben.“ — „Ich sage Dir, verbrenne den Rod, hier ist meinnetwegen noch ein Tringeld — und bleib' mir vom Halbe.“ Herr R. lief, was er laufen konnte, um aus Jim's Nähe zu kommen. Jim bekam plößlich wieder seine Besinnung. In einer Hand den Rod, in der anderen das Tringeld haltend, behauptete er, ein Fieberhospital sei doch 'ne gute Sache, zumal wenn Einer nicht drin gewesen ist.

— **Da hat er recht.** „Sage 'mal Freund, willst Du denn nie heirathen?“ — „Nein. Eine Frau, die mich alten Knaben haben will, muß ganz dumm sein, und Du kannst mir doch nicht zumuthen, daß ich eine dumme Frau heirathen soll.“ (A. Bl.)

Während die Bienen und Insekten seit Wochen schon mit dünnen Netzen bedeckt sind, die Bienen stellenweis allerdings wieder frisch ausfliegen, stehen die Blüthen, Kugelfarnen, u. s. w. noch im vollen Blüthenstand. Es ist dieses umso mehr zu berücksichtigen, als dieses längere Grün den Einbruch des Winters noch ebensolange zurückdrängt, und das ersicht bei der leider nur zu langen Winterperiode werthvoll. Je länger das fröhliche Grün an den Bäumen bleibt desto länger währt die Jahreszeit, wo die Natur lebt und ihr Leben den Menschen erheitert. Jedermann wird mehr oder minder seine Gedanken nach den äußeren Eindrücken regeln und gerade wie am frühesten Frühlingstage der blühende Baum uns zeigt, daß die Natur trotzdem erwacht ist, so zeigt im Herbst der grüne Baum, daß sie noch nicht erstickt ist. Ein Baum, der seine Blätter im August oder September verliert, läßt also die todtte Jahreszeit schon in dieser Zeit anfangen, ein anderer, der sie bis Ende Oktober womöglich behält, verläßt die Winterperiode und damit den Winter.

**Die Zeit des Beginns der Tanzstunden** ist nun wieder herangekommen. Es ist dies eine schöne seltsame Zeit, die namentlich in den Bodenseeregionen die wärmsten Gefühle erweckt und zugleich die Hoffnung auf ein unsagbares Zukunftsglück in sich schließt. Nach den Klängen der Fiedel, die in diesem Falle zur einheimischsten Volksmusik wird, lernen nun die jungen Damen die erste Schritte und Bewegungen; bald nach dem Abend, wenn alleis recht gut ausgeht, wird, der bedeutungsvolle Moment des ersten Engagements, der die Wangen erblühen und die Herzen höher schlagen läßt, da ja hiermit die ersuchte Introduction zu der hochwichtigen Ballperiode gegeben wird. Die Welt ist rund sie muß sich drehen! Es liegt ein seltsamer Zauber in den pridelnden Walzertönen, sowie in dem Sturm und Drang des Rasenden Galopps, und lange summt es auch wohl noch in dem Köpfechen, wenn die jugendlichen Schönen nach den ersten Tanzstunden sich zum Schlummer niederlegen und bald darauf von vollbesetzten Ballarten, unerwähnten Tänzern und blühendem Cotillongescheide träumen.

**Aufbewahrung von Äpfeln.** Um alle Sorten Äpfel lange Zeit hindurch frisch zu erhalten, ohne daß sie ihr Aroma einbüßen, verfähre man auf folgende Weise: Man nimmt frischen Sand, erhit die denselben auf Eisenplatten oder in Gefäßen, in denen er jedoch nicht zu dicht lagern darf, und läßt ihn dann an einem sehr trockenen, luftigen Orte wieder abkühlen. In diesen Sand werden nun die Äpfel, die selbstverständlich tadellos sein müssen, schichtenweise hineingelegt, aber so, daß nicht eine Frucht die andere berührt. Das Gefäß, in dem die Aufbewahrung erfolgt, ist möglichst luftdicht zu verschließen.

**Dem Wachenheimer Schaumwein**, wurde bei einer Prüfung verschiedener dergleichen deutschen und französischen Fabrikate im Hoyer des Reichstagsgebäudes in Berlin am letzten Sonntag einmüthig der erste Preis zuerkannt. Constatirt wurde, daß kein Wein sich so zur Schaumweinbereitung eignet, wie die Wachsenheimer, welche nur einen Zusatz von Zucker erhalten, um nach dem patentirten Verfahren von Konrad Reiblen in Stuttgart in Champagner verwandelt zu werden. Da der Preis per Flasche nur M. 1.75 beträgt, so ist es auch minderbemittelten Kranken ermöglich, dessen Genuß während ihrer Reconvaleszenz sich zu verschaffen. Die Fabrik ist im Stande täglich 2000 Flaschen herzustellen, muß aber diese Zahl auf 6000 steigern, um den Bestellungen von allen Seiten sowohl von Privaten wie Kranken- und anderer Anstalten genügen zu können.

**Gzirksrathsktzung**

vom 11. Oktober.

**Neue Wirtschaftsgesetze.**

- Genehmigt** werden folgende Gesetze um Betrieb einer Schankwirtschaft:
- 1) Des Valentin Leonhard im Hause T 3, 9/4, als Bapfler der Mannheimer Aktienbrauerei ohne Branntweinausgang;
  - 2) des Mathias Vogt im Hause Z 4, 8 (Rheinschiff), als Bapfler der Bierbrauerei Hugo Hagen;
  - 3) des Leonhard Wagner im Hause S 3/4, als Eigentümer (neue Wirtschaft), ohne Branntweinausgang;
  - 4) des Friedrich Brunnmann im Hause J 4, 15 (Rother Stern), als Eigentümer ohne Branntweinausgang;
  - 5) Der Jakob Scholl Wittwe im Hause H 3, 11 (Restauration „Schmiedstube“), als Eigentümerin, ohne Branntweinausgang.

Das Gesuch um **Erlaubniß zum Verkauf von Branntwein** des Wirths Andreas Stäble in ZC 15 wird abgelehnt. **Genehmigt** werden folgende

- Gesuche um Transferirung von Schankwirtschaften:**
- 1) Des Philipp Spies, (Bapfler der Mannheimer Aktienbrauerei) ohne Branntweinausgang, von ZC 1, 10 nach J 7, 9;
  - 2) des Alois Schmitt, (Bapfler der Bierbrauerei Rau) von ZB 2, 10 nach ZC 1, 11b;
  - 3) des Johann Vohmert (Eigentümer) von J 1, 8 nach O 6, 2;
  - 4) des Jakob Herold (Bapfler der Bad. Brauerei) von Z 5/4, 1 nach H 10, 1.
  - 5) des Ludwig Ehret (Bapfler der Bad. Brauerei) von Schwab. Str. 81 nach Z 5/4, 7.
  - 6) des Johann Würb (Bapfler der Aktienbrauerei zum

Wintenkeller) ohne Branntweinausgang, von L 12, 10 nach ZP 1, 30;

7) des Friedrich Demmer (Eigentümer) ohne Branntweinausgang, von N 7, 8 nach ZD 2, 14 (Restauration zu den 4 Jahreszeiten).

Abgewiesen wurde das gleiche Gesuch des Gottlieb Diehm von Q 1, 9 nach Q 7, 4.

Die beantragte Entziehung der dem Wirth Karl G e o r g (Kedaroorland) ertheilte Wirthschaftskonzession wird nicht ausgesprochen. (Vertreter: Anwalt Dr. D r o g b a c h e r.)

Genehmigt werden die Gesuche des Karl F e s e n b e c k e r (Werkzeugmaschinen-Fabrik), des Herrn J. K a u (Bierbrauerei) und der Firma E m e r i c h & K ö h l e r hier (Holzhandlung) um Aufstellung von Dampfkesseln.

Dem Andreas Philipp S c h m i t t in Feudenheim wird das Schifferpatent ertheilt.

Die Anlage einer Rampe zur Kedarfähre über die Hess. Ludwigsbahn wird genehmigt. (Vertreter: Ingenieur A m p t.)

**Aus dem Großherzogthum.**

**Kedarau, 11. Oktober.** Nächsten Donnerstag den 18. Oktober findet hier die Bürgermeisterei-Wahl statt. Es sind bereits drei Kandidaten aufgestellt und zwar Bürgermeister K u p f e r s c h m i d t, Alt-Bürgermeister J. F i e d l e r und Gemeinderath G. G r o h. Es dürfte voraussichtlich einen sehr harten Wahlkampf geben.

**z. Heilberg, 11. Okt.** Zur Ergänzung des Stadtraths-Collegiums ist Wahl von zwei Mitgliedern erforderlich für die verlebten Stadträthe Dieß und Köpfer. Gestern Abend fand nun eine Vorversammlung der Stadtverordneten statt, in welcher mit Stimmentheiltigkeit die Herren C. B. Rom und Wihl. Hoffmann als Stadträthe, bezw. Erasmann vorgeschlagen wurden. — Im Gartenlaale der Harmonie eröffnete gestern Abend Herr Dr. Stuben-voll die Reihe der Vorträge für den hiesigen Winter mit dem interessanten Vortrage: Ueber Europäische Volksbildung im 19. Jahrhundert. Leider mußte der verehrte Redner denselben abbrechen und den Rest für einen andern Abend versprechen, da das Thema sich zu lang ausdehnte. — Nächsten Samstag beginnt Herr Dr. Kleinschmidt im Museum seine höchst spannenden Vorträge mit: Jakob Fugger, Augsburgs Mäcen.

**z. St. Agn, 11. Okt.** Unweit von hiesiger Station ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Der Bahnwari Wellmann wurde nämlich vom Zuge überfahren und war der Unglückliche sofort eine Leiche. Das Unglück geschah bei der Begegnung zweier Züge. Als nämlich der abwärts fahrende Zug vorüber war, wollte Wellmann hinter diesem auf die andere Seite, wurde aber von dem aufwärts fahrenden Zuge, den er wahrscheinlich noch nicht so nahe glaubte, erfaßt und getödtet. Wellmann hinterläßt eine Frau und 6 Kinder.

**z. Bruchsal, 11. Oktober.** Gestern früh halb sechs Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feueralarme aufgeschreckt; in einem der Zimmer, welche der kürzlich verstorbene Oberamtsrichter a. D. Dr. Schutt bis zu seinem Tode bewohnt hatte, war Feuer ausgebrochen. Die städtische Feuerwehr war bald zur Stelle, aber schon vorher hatten Mannschaften des Mannheimer Grenadierregiments unter Leitung des Sergeanten Braud der 6. Compagnie (es liegt im ersten Stod des Schlosses ein Detachement des Regiments Nr. 110, welches die Buchtstauswachen gibt) die Thür des Zimmers gesprengt und mit rasch herbeigeholten Handspitzen das Feuer gelöscht. Nun ergab sich, daß in einem völlig verbrannten Sekretär alles Gold und alle Wertpapiere, die der Verstorbene hinterlassen, im Werthe von etwa 40,000 Mark aufbewahrt waren; beim Abräumen fand sich trotz sorgfältigsten Suchens keine Spur von dem Gold oder den Papieren, so daß diese Gegenstände zweifellos vor dem Brand entwendet worden sind. Da ferner das Zimmer seit Wochen unter Siegel lag und das Feuer offensichtlich von dem Sekretär ausgegangen ist, so muß angenommen werden, daß der Brand von dem Dieb absichtlich verurteilt wurde, um seinen Diebstahl zu verdecken. Der Gebäudeschaden mag ca. 300 Mark betragen. Wäre der Brand nur wenig später entdekt worden, so hätte derselbe unabsehbaren Schaden angerichtet, da das alte Bauwerk eine rasche Verbreitung des Feuers hätte erwarten lassen; über der Brandstelle befinden sich aber die herrlichen bischöflichen Säle, unter derselben das Archiv der Karlsruher Oberrechnungskammer. Den wackeren Grenadieren vom Regiment Nr. 110 gebührt darum die höchste Anerkennung.

**Baden, 11. Okt.** Das heutige Bulletin über das Befinden der Herzogin von Hamilton, Prinzessin Marie von Baden, lautet besser. Heute ist der Geburtstag der hohen Kranken. Viele Personen aus allen Kreisen haben sich im Palais Stephanie zur Gratulation eingeschrieben. Fürst Leopold von Hohenzollern ist gestern Abend hier eingetroffen.

**Tauberbischofsheim, 11. Okt.** Eine komische Verwechselung brachte in unserer Gegend ein Brautpaar auseinander. Der Sohn eines der reichsten Landwirthe unserer Gegend lernte während seiner Militärzeit in Jnaolstadt eine Bauerntochter aus dortiger Gegend kennen. Die Bekanntschaft führte, nachdem die beiderseitigen Eltern sich einverstanden erklärt hatten, zu einem Verpäch, dem vorige Woche ein feierliches Verlöbniß folgen sollte. Der Bräutigam in spe hatte seine künftigen Schwiegereltern sammt

Braut eingeladen, den Verpäch in Königshofen abzuhalten, womit diese sich einverstanden erklärten. Leider gibt es aber ein halb Duzend Orte mit solchem Namen, und so kam es, daß die Jnaolstädter nach Königshofen i. G. fuhrten, während unsere Leute in dem Orte a. d. T. warteten. Als beide den ganzen Tag vergeblich aufeinander gewartet, fuhr diese Verlobte erboßt heim und schickte dem andern den Abgesandten. Natürlich hat sich das Mißgeschick jetzt aufgelöst. Aber Niemand will den Aniang zur Verpächung machen.

**(?) Konrau, 11. Okt.** Nächsten Samstag findet die Erneuerungswahl der Hälfte unseres Stadtrathes statt. In einer kürzlich stattgehabten vertraulichen Besprechung der Mitglieder unseres Bürgerausschusses wurde der Beschluß gefaßt, die austretenden Stadtrathsmitglieder, soweit dieselben nicht ablehnen, wieder zu wählen. Es ist somit zu hoffen, daß die Neuwahl sich in sehr friedlicher und ruhiger Weise vollziehen wird. — Morgen Abend hält die hiesige national-liberale Partei eine Versammlung ab, in welcher der Landtagsabgeordnete, Landgerichtspräsident Dr. Kiefer Bericht über die vergangene Session unseres Landtags erstattet.

**z. Lahr, 11. Okt.** Der hochwichtige Beschluß der Einführung der Städteordnung erfolgte in gestriger Sitzung des Bürgerausschusses nach glänzender Rede des Herrn Kommerzienraths Sander von hier mit 59 gegen 3 Stimmen. Zuvor hatte der Gemeinderath einmüthig die Einführung der Städteordnung beschlossen. Demnächst wird in dieser Angelegenheit eine Versammlung stattfinden, in welcher Herr Oberbürgermeister Winterer von Freiburg das Wesen der Städteordnung, deren Unterschied und Vorzüge für unsere Verhältnisse gegenüber der bisher geltenden Gemeindeordnung darlegen wird.

**z. Bruchsal, 11. Okt.** Die Hoffnung unserer Rebleute, daß wir durch einen schönen Herbst für den schlechten Sommer wenigstens in Etwas entschädigt würden, hat sich leider nicht erfüllt. Das schöne Wetter des September ließ zwar unsere Wälder wieder etwas leichter aufathmen und erneute Hoffnung auf einen wenigstens mittleren Herbst fassen. Das jetzt einigen Tagen herrschende beständige Regenwetter hat jedoch diese Hoffnungen vollständig vernichtet und bleiben auch die mächtigsten Erwartungen unerfüllt. Die nagelste Witterung der letzten Woche hat unseren Wäldern einen ganz unermeßlichen Schaden zugefügt und findet man unter unseren Reb-leuten deshalb auch allgemein eine trübe und gedrückte Stimmung und die von dem Dichter so oft und viel besungenen Reize einer Weinlese werden durch das schlechte Erntergebniß bedeutend beeinträchtigt finden. Mit der Reife wird in allernächster Zeit begonnen werden müssen. In unserem Bezirke nimmt dieselbe schon mit dem morgigen Tage ihren Anfang.

**Pfälzische Nachrichten.**

**Speyer, 11. Okt.** Gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr ist der Bischof von Trier, Herr Dr. K o r u m, zum Besuch bei Herrn Bischof Dr. v. Ehrler hier eingetroffen. Gestern hatte den Oberhirten der Diözese Trier am Bahnhof abgeholt. Die beiden Herren Bischöfe fuhrten sodann in das bischöfliche Palais, wo Herr Dr. Korum auch wohnte.

**Schweigenheim, 10. Okt.** In das Tabakgeschäft scheint dieses Jahr etwas Leben zu kommen. Das Sandblatt ist größtentheils verkauft um den sogenannten „höchsten Preis“. Da nun dieser Tage einzelne Partien um 19 bis 20 Mark abgegeben wurden, werden diese wohl als höchster Preis angesehen. Auf Tabak selbst wurde vom Haus S i r s c h o r n aus R a n n h e i m 27 Mark geboten, allein ein Verkauf fand bis jetzt nicht statt.

**z. Edenkoben, 10. Okt.** Wir berichteten f. B. über den Unglücksfall, von welchem zwei Leute in Schifferstadt beim Berpochen eines Bollers betroffen wurden; ebenso wurde mitgetheilt, daß Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent dem am schwersten Verletzten, Namens J m o h r, ein fürstliches Geldgeschenk zukommen ließ. Wie uns privatim mitgetheilt wird, ist die von dem Prinzregenten bewiesene Anteilnahme an dem betrübenden Anfall keine vorübergehende gewesen, sondern es soll täglich ein Bericht über den Krankheitszustand des Verunglückten nach Speyer erstattet und von dort nach Befund weiter nach Mäncgen berichtet werden.

**z. Zweibrücken, 10. Okt.** Im nahen Wald zu Bubenhausen im Kugelsang, dem Schießstand des hiesigen Militärs, ereignete heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr der Jagdhüter A. Fuchs von Trheim den Wildschuß von Bubenhausen, nachdem derselbe, nach Angabe von Fuchs, zwei Schüsse auf ihn abgegeben hatte. Fuchs zeigte den Fall sofort der Gendarmerei in Zweibrücken an, und diese begab sich mit Charge sogleich an den Ort der That.

**z. Eisenberg, 11. Okt.** Zwischen Eberstein und hier wurde gestern Abend an einem Mädchen ein Raub ausgeführt. Dasselbe wurde seiner Baarschaft von über 10 Mark und einer Anzahl anderer Gegenstände, alles in einem Rucksack befindlich, beraubt.

**Mittheilungen aus Hessen.**

**z. Groß-Geran, 11. Okt.** Die Cultur der Ruderrübe macht in unserer Gegend bemerkenswerthe Fortschritte. Dieselbe ist in diesem Jahre, trotz des Mangels an Sonnenlicht, recht gut gerathen. Der durchschnittliche Gehalt an Zucker beträgt nicht unter 14 pCt., während in den Abkommen mit den Fabriken der Preis der Ruderrüben auf einen Normalgehalt von nur 11 pCt. berechnet ist. Das

**Ein ungarisches Grafengeschlecht.**

21 Erzählung von E. Deutsch. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie sind ein edles Mädchen, Elisabeth, und ich will Ihnen das nie vergessen. Sie streckte ihr die Hand entgegen, aber das Mädchen schien es nicht zu bemerken. „Es ist besser, wenn Sie noch heute Nacht abreißen. Am Tage ließe sich das schwer unbemerkt bemerkstelligen. Ich will Risiko benachrichtigen. In zwei Stunden soll er am Kreuzweg bei der großen Linde halten. Ich bringe Sie selbst an die bezeichnete Stelle. Ihre Koffer werden Ihnen nachgeschickt, wenn Sie mir die Adresse zurücklassen wollen.“

Schweigend trat Elisabeth an den Tisch und schweigend schrieb sie die Adresse; dann wandte sie sich zum Gehen. Ihre Befehle schienen zu wanken, als sie durch das Zimmer Schritt, bei der Thür blieb sie einen Moment stehen. Ihr Gesicht war sehr bleich. „Leben Sie wohl, Frau Gräfin, and mögen Sie diese Stunde nie bereuen. Doch, Sie sind ja die Mutter und er — Ihr einziger Sohn.“

Die Thür öffnete und schloß sich, und die Gräfin war allein.

XVIII.

Man schrieb das Jahr 1870. Die Sonne war untergegangen und zarte, durchsichtige Nebelschleier wolkten in der Luft, sie umhüllten die sanft aufsteigenden Hügelketten, bedeckten das liebliche Thal, das zwischen ihnen lag, und umspannten jede Erdwelle, jeden Baum und Strauch, als wollten sie das stille, heilige Wehen der Natur wahren vor dem rauhen Schatten der Nacht. So ruhig und friedlich die Landschaft schien, so spielte sich doch in diesem Augenblicke in nicht zu weiter

Entfernung ein gewaltiges weltbedeutendes Ereigniß ab. Jen-seits der Hügelketten, keine Stunde entfernt, wüthete die Schlacht und die Feuer, die den Horizont rötheten, die dampfenden Donner, die von Zeit zu Zeit die Luft erschütterten und in weitenweiter Umgebung die Erde beben und sattern machten, waren die von Sedan.

Am Fuße eines der Hügel, von einem kleinen, aber dichten Wald gedeckt, stand ein hohes, stattliches Gebäude; eine Umfassungsmauer trennte es von seiner Umgebung. Die Mauern waren dick und vom Alter geschwärzt, lange Spießbogenfenster, mit dichten Gittern versehen, liefen um dasselbe. Auf einer Seite war ein kapellenartiger Anbau mit einem Thurme. Dies Gebäude war das Nonnenkloster St. Anne, das jetzt in ein Lazareth umgewandelt war. In den Zellen, wo sonst fromme Nonnen beteten, in den Sälen, wo sie sich zu gemeinsamer Arbeit oder zu den Mahlzeiten versammelten, in den Gängen, wo ihr leiser, gedämpfter Schritt ertönte, lagen jetzt verwundete Krieger. In kurzen Zwischenräumen stand Bett an Bett, und die gemalten Heiligen bildten von den Wänden und der Decke auf bleiche Männergestalten, auf entstellte Gesichter und verstümmelte Weiber, lauschten den Schmerzensstöhnen, den wirren, verworrenen Lauten.

Seitdem der Krieg sich in diese Gegend gezogen, diente das Kloster dieser Bestimmung. Ein Theil der Nonnen hatte es flüchtend verlassen, die anderen waren geliebt und hatten sich den Ärzten und barmherzigen Schwestern zur Verfügung gestellt. Der Tag von Sedan hatte die Zahl der Verwundeten beträchtlich vermehrt, die auch in den naheliegenden Dörfern, Landhäusern und Pachtshöfen untergebracht wurden.

Es war Nacht. Draußen am Himmel waren die Feuererlöcher, die Donner in der Luft verklingen, tiefes, undurchdringliches Dunkel lag auf Feld und Flur, drin in den Sä-

len und Zellen des Klosters brannte ein mattes, gedämpftes Licht; mit leisen, kaum hörbaren Bewegungen wankten die Aerzte und Krankenpflegerinnen an den Betten. Viele der neuangebrachten Verwundeten waren vom Mutterlufte vollständig erschöpft und von einer fast bleiernen Bewußtlosigkeit umfangen, andere wieder wandten und krümmten sich in quälvollen Schmerzen, dort verlangte der Eine mit schwacher Stimme nach Wasser, da sprach der Andere laut in wilden Fieberphantasien, und Rander wieder lag still und regungslos, den Stempel einer furchtbaren Majestät auf dem bleichen Antlitze.

In einem der Säle ging eine junge Dame von Bett zu Bett. Diesem rücte sie die Kissen zurecht, Jenem wischte sie den Schweiß vom Gesichte, bei einem sah sie nach, ob der Verband noch fest saß, einem Anderen gab sie zu trinken, und an dem Lager, wo sie stand, war wenigstens eine momentane Linderung eingetreten.

Die hohe, schlanke Gestalt trug ein einfaches, graues Kleid, ihr dichtes, goldblondes Haar legte sich in zwei einfachen Flechten um ihren Kopf, am Nacken und auf der Stirne einige kleine, widerspenstige Locken freigegeben. Der erste Schmelz der Jugend lag hinter ihr, der Adel aber und die Klarheit in ihren schönen Zügen, der tiefe, warme Glanz in ihren blauen Augen, der hohe, fast geistige Ernst, der auf ihrer Stirne lag, erregten diesen flüchtigen Zauber reichlich.

Die Schwester ging von Saal zu Saal, von Zelle zu Zelle, sah, ob alles in Ordnung, ob die Pflegerinnen genau nach ärztlichen Verordnungen handelten, ob keine Fahrlässigkeit zu rügen und gut zu machen war. Sie war die Seele Aller, eine Erquickung für die Verwundeten, eine Beruhigung für die Aerzte und ein leuchtendes Beispiel für die anderen Pflegerinnen. Sie war so klar und besonnen in Allem, was sie

Ergebnis ist also für die Landwirthe wie für die Fabriken ein sehr günstiges. Die hiesige Actien-Zuckerfabrik ist in vollem Geschäftsbetrieb und hat ihr Personal vermehrt.

— Worms, 11. Okt. Der hiesige „Gen. Anz.“ meldet, daß eben zehn Kohlenfahrzeuge zum Ausladen hier liegen, weil das Ausladen durch den hohen Wasserstand eine unliebsame Verzögerung erfahren habe. Aus dieser Stellung des Schiffsverkehrs geht doch gewiß die Nothwendigkeit hervor, einen Hafen für mehrere Millionen zu erbauen.

**Gerichtszettung.**

\* Mannheim, 11. Okt. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Herr Landgerichts-Direktor Wasserhann. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Duffner. 1) Wilhelm Bundschuh, Tagelöhners Ehefrau Barbara, 31 Jahre alt, von Mannheim, wegen Hehlerei. Die Angeklagte war vom Schöffengericht Mannheim zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt worden, weil sie von einer gewissen Katharina Wetz Gummiwägen im Werthe von 60 M., welche die Wetz in der Gummi-Fabrik hier gestohlen, an sich genommen und verkauft hatte. Den Erbs aus den Schanden hatte die Angeklagte der Wetz für Kost und Logis angerechnet. Wegen dieses Urtheil legte die Angeklagte die Berufung ein. Dieselbe wird teilweise für begründet erklärt und die Strafe auf 2 Monate Gefängnis ermäßigt. Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Stern. 2) Julius Friedrich Espenchied, 60 Jahre alt, Fabrikant in Seddenheim wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Der Angeklagte hat in seiner Fabrik in Seddenheim jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren länger als 10 Stunden des Tages über beschäftigt. Urtheil: 40 M. Geldstrafe. Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Wittmer. 3) Philipp Held, 49 Jahre alt, verheiratet, Hauptlehrer von Reilingen wegen Körperverletzung. Der Angeklagte soll als angehender Lehrer die elfjährige Elise Amjelmann dadurch körperlich mißhandelt haben, daß er mit einem Stock sie über die Hände schlug, daß ihr Gesicht anschwellen, außerdem soll der Angeklagte dem Mädchen noch Badenreife und Stöße auf den Kopf versetzt haben, so daß das Kind längere Zeit krank war. Der Angeklagte wird freigesprochen. Verteidiger Herr Rechtsanwalt Dr. Darmstädter. 4) Mathias Reiche, 53 Jahre alt, verheir. Landwirth und Makler von Heidesheim, wegen fahrlässigen Meineids. Der Gerichtshof konnte sich auch hier von einer Schuld des Angeklagten nicht überzeugen und erfolgte deshalb ebenfalls Freisprechung. Verteidiger Herr Rechtsanwalt Geismar. 5) Louis Frankl, Telegraphenbau-Gesellschaft hier, wegen Verleumdung. Die von dem Angeklagten durch Rechtsanwalt Dr. Loeb eingeleitete Berufung wird als unbegründet verworfen.

**Tagesneuigkeiten.**

— Ein Missethater. Ein Dienstmädchen in Frankfurt a. M. machte eine Vohnforderung von M. 200 gegen ihre Dienstherrschaft gerichtliche geltend. Dieselbe bestritt, dem Mädchen etwas schuldig zu sein. Große Heiterkeit erregte die Widerklage, welche in einer Gegenforderung für Abzug des Schages gipfelt. Zwei Jahre lang soll dieselbe heimlich aus der herrschaftlichen Küche und dem Keller seine Nahrung erhalten haben; derselbe habe keinen schlechten Appetit entwickelt, es sei freilich viel geschluckt worden, aber nie etwas für den andern Tag übrig geblieben, denn der Diebhaber habe alles aufgefressen. Die Klägerin mußte darum einsehen, daß sie moralisch zum Erlaß des durch ihre Hebeli angerichteten Schadens verpflichtet sei. Es wurde auf Beweise erkannt und nun muß der Diebhaber, gegenwärtig Soldat, vor dem Gericht als Zeuge erscheinen. (G. A.)

— Wieder ein Roman. Vor etwa 8 Wochen wurden die Angehörigen einer hochachtbaren, im Norden der Stadt Berlin wohnenden Familie durch das plötzliche Verschwinden ihrer 19jährigen Tochter in tiefe Trauer versetzt. — Die junge Dame hatte sich Besorgungen halber am frühen Morgen von Hause fortgegeben und war seitdem nicht wieder zurückgekehrt. Säulen-Anschläge, Aufrufe in den Zeitungen führten zu keinem Resultat und die Eltern konnten nur annehmen, daß ihr Kind verunglückt sei. — Vor etwa 8 Tagen jedoch erhielten sie einen Brief von der Direktion eines Hospitals in Paris, worin mitgetheilt wurde, daß ihre Tochter an einer Lungenerkrankung schwer krank darnieder liege und schließlich nach ihren Eltern verlange. — Der Vater reiste sofort ab und kam gerade noch zu rechter Zeit, um der Sterbenden zu versorgen. Die Unglückliche hatte hinter dem Rücken ihrer Eltern eine Liebchaft mit einem jungen, in den Kreisen unserer jeunesse dorée wohlbekannten Manne angeknüpft, der die Bekörbe dazu verleitet hatte, mit ihm nach England zu entfliehen, angeblich, um sich dort trauern zu lassen. — Nach einigen daselbst verlebten Wochen wendete sich das junge Paar nach Paris und hier ließ der ehrenwerthe Herr sein Opfer mittellos und frant zurück, ohne sich weiter um dasselbe zu kümmern. — Die Leiche des Mädchens wurde nach Berlin überführt und unter großer Theilnahme vor einigen Tagen auf einem der Kirchhöfe des Nordens beigesetzt.

— Ein Opfer der Alpen. Aus Reichenberg wird gemeldet: Bei der Besteigung des Ailentschneis, gegenüber dem Königsberge, verunglückte ein nach Nieder-Einsiedel zuständiger Maschinen-Ingenieur, der auf einem Felsblock vom Plateau sprang, beim Sprung rückwärts aber ausglitt und mit einem gellenden Schrei in die fürchterliche Tiefe stürzte, wo nach zwei Stunden sein Leichnam aufgefunden wurde; er hinterließ eine Wittve mit mehreren Kindern.

that, von solch' Milder, milder Freundlichkeit, so unermüdet in ihren Liebesdiensten, wußte immer was Jedem gut und angenehm war, daß ihre bloße Gegenwart allein schon eine Beruhigung für die Leidenden war.

Der Oberarzt pflegte von ihr zu sagen, der warme Strauß, der aus ihrem Herzen ginge, rührte ihr bis in die Fingerspitzen, darum sei schon die Berührung ihrer Hand so lindern und beruhigend.

Man setzte das höchste Vertrauen in sie, und es gab keinen nur etwas schwierigen Fall, wo ihre Mithilfe nicht beansprucht worden wäre, denn keine konnte so leicht und geschickt einen Verband anlegen, keine vermochte so den Kranken zu heben und zu stützen. Der Oberarzt hatte ihr den Namen Schwester Charitas gegeben, und so wurde sie auch allgemein im Lazarethe genannt von Kranken und Pflegerinnen, da der Name in solch' vollem Einklang zu ihren unermüdeten Liebeswerken stand.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als sie wieder den Saal betrat, der ihrer besonderen Pflege anvertraut war, da meist Schwerverwundete darin lagen. Sie ließ sich von der jungen, bleichen Pflegerin, einer Nonne, die unterdeß ihren Platz eingenommen, Bericht erstatten und begab sich an das oberste Ende des Saales, wo abseits von den anderen ein einzelnes Bett stand. Ein Schwerverwundeter lag darin, dessen Zustand schon seit Tagen hoffnungslos war und dem die Ärzte kaum noch die Nacht zusprochen. Sie fand ihn unverändert, so bleiern und unbewegt, wie sie ihn verlassen, war sein Gesicht, so starr und regungslos die Züge, und doch lebte er, denn als sie das Ohr an seine Brust legte, läßt sie seinen leisen, kaum vernünftigen Athem.

„Er wird so hinüberzuschummern, leise und unbemerkt.“ Mit tiefer Theilnahme blickte sie in sein starrs Gesicht. Wie

— Ein schlechter Witz. In einem Mädchen bei Budapeß fanden Passanten ein menschliches Gerippe an einen Baum gehängt, alte Schlappschuhe an den Füßchen hängen, ein Binocle vor den leerlebenden Augenhöhlen, zwischen die entfleischten Finger der vorgebognenen rechten Hand ein populäres Witzblatt gezwängt — eine entsehlte Veranschaulichung der Siesla des Senfmannes. Der brutale Scherz scheint bloß auf das Erschrecken harmloser Wanderer angelegt gewesen zu sein.

— Der Zauberer am Galgen. Am letzten Samstag wurde in Sarajewo auf dem Kovacic-Plateau Achmed Esolovic, der geheimnißvolle Mörder, hingerichtet. Achmed war noch nicht 28 Jahre alt und ein auffallend schöner Mann. Er behauptete, ein Hochza zu sein und seine Studien in Gabyten vollendet zu haben, wo man ihn die Zauberei und das Wahrsagen lehrte. Achmed verstand es, sich mit einem solchen Nimbus zu umgeben, daß ihn selbst Europäer aufsuchten, um sich über die Zukunft Aufklärung zu verschaffen. Im Winter besuchte ihn ein serbisches Mädchen, um sich Prophezeien zu lassen. Der Zauberer befohl ihr, sich die Augen zu verbinden und sich die Hand an den Fuß befestigen zu lassen. Als dies geschehen war, zog Achmed ein scharfes Messer hervor und schnitt der Unglücklichen die Kehle durch. Das Mädchen, wenn auch tödtlich verwundet, vermochte noch Värm zu schlagen und Achmed wurde von den Nachbarn festgenommen. Vor dem Gerichte blieb er unerschütterlich dabei, daß nicht er, sondern der Djin (Dämon), mit dem er in Verbindung stehe, das Mädchen ermordet habe. Man nahm erst an, daß er gestohrverwirrt sei, doch stellte die Untersuchung fest, daß ihn nur Wahnsucht und bestialische Sinnlichkeit zum Verbrechen getrieben habe. Zur Richtstätte begab er sich, begleitet von einem alten Hochza, ruhig und gefaßt. Dort angelangt, verrichtete er, als seine Frage, ob das Gefes es fordere, daß er jetzt sterben müsse, bejaht wurde, auf einem Teppich sein Gebet, mit dem Gesicht nach Mekka gewendet. Er ging allein zum Galgen und nach drei Minuten war er justifizirt. Unter den 500 Zuschauern befand sich kein einziger Türke.

— Leonie Thibaldi, welche in Havre mit Allmayer verhaftet und nach Paris gebracht worden war, wurde soeben wieder auf freien Fuß gesetzt. Diese junge Frau, wo sie dank der Freigebigkeit eines reichen Kaufmanns ein großes Haus machte, war ihrem neuen Geliebten und Gebieter auf seinen Streifzügen durch Alger und eine große Zahl europäischer Bäder gefolgt. Sie achtete gar nicht, daß sie ihr Leben an das eines Mannes gekettet hatte, welcher nur von Diebstahl und Verrug lebte.

„Ich hatte eine tiefe Liebe zu Allmayer“, sagte sie zu dem Untersuchungsrichter, „hätte ich aber gewußt, daß er ein Dieb wäre, so würde meine Liebe der Verachtung gewichen sein.“

Die Untersuchung hat in der That ergeben, daß sie in keiner Weise bei den Betrügereien ihres Gefährten betheilig war, und so wurde sie in Freiheit gesetzt mit der Erlaubnis, nach Marseille zurückzukehren, wo dieselbe Stellung sie erwartete, welche sie dem Betrüger aufgeopfert hatte.

Sie hat jedoch vorgezogen, Paris nicht zu verlassen, da ihr alange Engagementsofferten — 4000 Franken per Monat — von einem dortigen Theaterdirektor gemacht wurden, um in einem Kassenstück aufzutreten.

— Von Krokodilen zerfleischt. In Beaune (Burgund) spielte sich gestern, dem „E. Ebl.“ zufolge, in einem Bänder-Aquarium eine fürchterliche Szene ab. Der Direktor desselben, Bernolet, war in den Käfig der Krokodile gestiegen, um sich in der Wändigung dieser Bestien zu produzieren. Anfangs gelang Alles, bis Bernolet, der gerade auf einem der größten Krokodile saß, die Unvorsichtigkeit beging, sich umzuwenden, um dem hintenstehenden Wärter Etwas zuzurufen. In diesem Augenblicke stürzten sich zwei der wildesten Thiere auf ihn, eines biß ihm den Arm ab, während ihm das andere ein Stück Fleisch aus dem Unterleib herausriß. Alles dies geschah so rasch, daß Hilfe unmöglich war. Bernolet wurde als unformliche Masse aus dem Käfig getragen. Die Aufregung des Publikums war eine grenzenlose.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Die Vorliebe Kaiser Wilhelms II. für Wagner ist, wie unsere Leser wissen, bei Gelegenheit des Galaconcerts in der Wiener Hofburg wiederum stark hervorgetreten. Das officielle „B. Fr.“ berichtet darüber: „Mit Rücksicht auf die bekannte Vorliebe des deutschen Kaisers für Wagner'sche Musik waren die Hauptnummern des Programms aus Wagner'schen Opern bestritten worden. Der deutsche Kaiser kam in seinen Gesprächen mit den Künstlern immer wieder auf Wagner zurück.“ Hieran knüpfen die „Hamd. Nachr.“ folgende Mittheilung: „Die für die edle Sinnesart und Geschmacksrichtung des deutschen Kaisers charakteristische Bevorzugung des Wagner'schen Kunstwerkes dürfte dem Vernehmen nach im nächsten Jahre eine bemerkenswerthe äußere Bekundung erfahren, welche hoffentlich als der erste Schritt zu dem längst im Interesse der nationalen Kunst erforderlichen officiellen Eintreten des Reiches für das „Deutsche Olympia“ — um einen kaiserlichen Ausdruck zu gebrauchen — anzusehen sein wird.“

\* Eduard Rebe, dessen irdische Hülle am Dienstag in Karlsbrube zu Grabe getragen wurde, ist in Mannheims kunst-firmigen Kreisen unvergessen geblieben. Nachdem Rebe i. J.

während acht Jahren dem hiesigen Hoftheater angehört und ein lebenslängliches Engagement abgeschlossen hatte, siedelte er an die Braunschweiger Bühne über. Allein dort sollte seines längeren Weibens nicht sein; vielmehr gelangte er nun an den Ort, welcher ihm mehr und mehr zur Heimath werden sollte. Eduard Rebe wurde nach erfolgreichem Gastspiel durch Kontrakt vom 29. November 1861 für die Karlsbruber Hofbühne als Schauspieler und Sänger engagirt und wirkte in dieser doppelten Stellung bis zum 31. Dezember 1863 mit unerschütterlichem Fleiße und Gewissenhaftigkeit, nachdem er durch Allerhöchste Entschlieung auch noch zum Regisseur des Schauspiels ernannt war, eine Stellung unermüdblicher Arbeit, die er durch zehn Jahre bekleidete. Was Rebe als Schauspieler schuf, steht fest in der Erinnerung eines großen Theils des Publikums, das mancher besseren Stunde gedenken wird, die sein geistvoller Humor ihm schenkte, denn Eduard Rebe war neben dem Bühnenkünstler zugleich Gelehrter und mußte, in unermüdblichem Fleiße, jede freie Stunde aus, seine ernste wissenschaftliche Bildung zu erweitern. Verheiratet hatte sich Rebe zu Mannheim am 31. März 1850 mit Viktorine, geb. Kolb, mit welcher er 37 Jahre lang in Freud und Leid aufs engste verbunden war. Die Ehe war segnet mit zwei Söhnen, von welchen der ältere, in Mannheim geboren, jetzt Amtsdorhand in Adelsheim, der jüngere, in Braunschweig geboren, z. B. Herzog. Dessauer Hofopernsänger ist. Seit seiner Zurücksetzung lebte der Entschlafene ganz seinen Studien und der Erziehung seiner Pensionäre.

**Berliner Theater.**

Ludwig Deppe. Der Berliner General-Intendant Graf von Hochberg, hat den Kapellmeister Herrn Ludwig Deppe auf Grund des von letzterem wiederholt an ihn gerichteten Gesuches seiner dienstlichen Obliegenheiten in einem überaus schmeichelhaften Hand schreiben, entbunden. Herr Deppe ist vom 1. November d. J. ab nicht mehr Kapellmeister des Königl. Opernhauses.

Madame Bonivard. Das Wallner-Theater errang am Dienstag Abend mit Madame Bonivard, der ersten Keubheit einen Sieg, der eine lange, lange Reihe lachendoller Abende bedeutet. Wieder zu erzählen ist der Inhalt des Schwantes nicht; genug, daß es sich um die Bosse der Schwiegermutter handelt, und zwar einer Erschwiegermutter, welche dieselbe Gemandtheit, die anderen Müttern im Ehestitte eigen ist, im Ehescheiden besitzt und es auf diese Weise dahin bringt, daß ihr ehemaliger Schwiegersohn, der sich allfälliger Tyrannie entwunden hat, sie noch einmal zur Schwiegermutter erhält und die ehemalige Gattin beglücklichen. Das klingt unfinnig, aber die Verfasser des Schwantes haben es fertig gebracht, diesen Unfinn glaubhaft vor uns hinkuzustellen; der technische Aufbau der tollen Bosse ist in der That ein vortrefflicher. Ueberdies kam ihr zu Gute, daß sie eine Darstellung fand, wie sie lustiger und lebendiger kaum denkbar ist. Anna Schramm fühlte sich auf den Brettern des Wallner-Theaters, als komische Alte, sofort dabem; ihre Schwiegermutter war so boshaft natürlich, daß die Zuschauer sich schüttelten vor Lachen und Grauen. Aber auch das jüngere Künstlergeschlecht wurde mit Flug durch immer wiederholten Beifall ausgezeichnet.

Gastspiel des Residenztheaters. Unter Führung des Herrn Direktors Lautenburg wird ein Theil der Künstler-schaar des Residenztheaters, nämlich die Damen von Bölling, Hysler und Kronau, sowie die Herren Brandt und Bagay, Ende dieses Monats eine Kunstreise nach den größeren Städten Hollands antreten, um in denselben Jbten's Dramen „Wildeute“, „Rodsersholm“ und „Gespensker“ zur Aufführung zu bringen.

„Cornelius Vog“, das neueste Lustspiel von Franz von Schönhan, hat bereits seinen zweiten großen Erfolg zu verzeichnen. Sonntag, den 7. ds. Mts. ist die Robilität auch am Stadttheater in Stettin mit stürmischstem Beifall aufgenommen worden.

Eugen d'Albert. Im ersten großen Philharmonischen Concert in Berlin unter Hans v. Bilow's Leitung am 15. Oktober tritt Eugen d'Albert als Solist auf; der Künstler wird Beethoven's G-dur-Concert spielen.

Elektrische Zoken-Brenneisen. In den Künstler-garberoben des neuen Wiener Hofburgtheaters soll eine Neuerung eingeführt werden, die während des Bestalters des Dampfes und der Electricität ist. Während bisher die Künstlerinnen des Hofburgtheaters die sieblichen Wädhchen, die ihnen Stirn und Nacken zieren, ausschließlich mittels Brenneisen drehten, welche an gedöhllichen altdäterlichen Spirituslämpchen erhitzt wurden, gedenken nun die Ingenieure der Hofbühne an Stelle des veralteten Spiritus-Brenneisens das moderne elektrische Brenneisen zu setzen. Die capricösen Stirn- und Nackenwädhchen der Damen Hohenfels, Witterwurger ac. sollen fortan nur durch Vermittelung elektrischer Ströme die erforderliche Ringelung erfahren und auch die Krausköpfe griechischer Jünglinge und moderner Salonliebhaber werden auf elektrischem Wege hergestellt werden. Die Feisjeure und Feisjeusen verhalten sich allerdings der Neueinführung gegenüber ein wenig reservirt, da sie befürchten, daß die Panirung mit dem elektrischen Brenneisen Gefahren für den Haarkünstler und den Frisirten selbst in sich schließen könne.

jung war er noch! und wie edel der Schnitt seines Gesichtes selbst in dieser unheimlichen Regungslosigkeit! Welch' warme Familienbände würden wohl mit seinem Tode durchschnitten? Weß' einzige, letzte Hoffnung er wohl war?

Lange stand sie vor ihm, in Sinnen versunken, und ob das schmerzliche Ruden um die Mundwinkel und die träben Schatten auf ihrer Stirn der eigenen Erinnerung oder dem todtkranken Manne galt, mer konnte es wissen?

Sie strich ihm leise über die bleiche Stirn und setzte sich dann abseits, aber in kurzer Entfernung von ihm.

Die Uhr zeigte auf zwei. Durch die hohen Spitzbogensfenster blickte groß und schweigend die Nacht.

Auch in dem Saale war es nach und nach still geworden, nur hie und da unterbrach ein leiser höhrender Laut die matte, dämmerige Helle. Der milde, erbarrende Schlaf hatte sich auf die armen Dulder gefenkt!

Das tiefe lautlose Schweigen wirkte auch auf die erschöppte Natur der Schwester, ihren Augen schlossen sich und das Bewußtsein des Vorhandenen schwand ihr.

Wie lange sie geschlafen, sie wußte es nicht, sie erwachte durch die Berührung einer Hand. Jäh fuhr sie auf. Durch die Schreibe blickte das graue, fahle Morgenslicht. Der Oberarzt stand vor ihr.

„Ach, ich war so schlaftrübe!“ rief sie erschreden.

„Das find Sie nie. Sie haben zu viel Nächte schon gewacht und sind übermüdet. Als ich vor einer Stunde hier war und Sie schlafend fand, beorderte ich zwei Schwestern hierher; ich hätte Sie auch jetzt nicht gewacht, aber man hat einen todtkranken Mann gebracht und ich brauche Ihre Hilfe. Bauern fanden ihn in einem Graben abseits vom Wege, neben seinem todten Pferd liegen; er hat sich fast

verblutet, aber wir wollen doch sehen, ob er noch zu retten ist.“

Er ging voran und die Schwester folgte. In einem der Nebensäle umhänden einige Ärzte eine n langen niedrigen Tisch, auf welchem ein bewußtloser Mann lag.

„Athmet er noch?“ fragte der greise Oberarzt, rasch hervortretend.

„Kaum merklich“, war die Antwort.

„So lange er athmet, ist Hoffnung.“ Er gebot seiner Begleiterin, das Haupt des Verwundeten zu stützen und ihm von Zeit zu Zeit die Rippen mit Wein anzufuchten; er begann mit Hilfe der Ärzte den Mann zu entkleiden. Es war ein höherer Offizier und wie es schien, einer von den Braven, denn mehrere Auszeichnungen schmückten seine breite Brust.

Die Schwester war an den Tisch getreten, an das Kopfende. Das Anlich des regungslosen jungen Mannes war ihr ganz zugewendet, ihre Blicke fielen darauf und hasteten dann mit einem seltsam starren, fast entsetzten Ausdruck auf demselben, dann überzog eine tiefe Blässe ihr Gesicht und sie wäre umgefunken, wenn sie nicht der hinter ihr stehende Arzt gestügt hätte.

„Mein Kind, was haben Sie?“ fragte der Oberarzt, besorgt auf sie zutretend. „Ist es vielleicht ein Bekannter?“ Sie konnte nicht antworten, aber er sah, wie ihre farblosen Lippen zitterten.

„Sagen Sie sich nieder und erholen Sie sich“, sagte er mit gütigem Tone, „einer der Herren wird Sie vertreten!“ (Fortsetzung folgt.)

Mannheimer Handelsblatt.

4 1/2 proc. neue argentinische Anleihe. Nach dem im Interimtheile abgedruckten Prospekt werden 19,769,500 Reichsmark nationaler Währung Gold, eingetheilt in Abschnitte zu 100, 500 und 1000, am Dienstag, 18. d. M., zur öffentlichen Subskription aufgelegt...

Mannheimer Effektenbörse vom 11. Oktober. An der heutigen Börse wurden Anilinaktien zu 281.25 pCt. umgesetzt. Weitererregeln blieben 2 pCt. über gestern, zu 188.50 gesucht.

Courseblatt der Mannheimer Börse vom 11. Oktober.

Table with columns for Obligationen (e.g., Bad. Cöln. Bant, 105.50 pCt.) and Aktien (e.g., Bad. Cöln. Bant, 110.00 pCt.).

Table with columns for Aktien (e.g., Brauerer Schwab, 180.00 pCt.; Rheinische Creditbank, 122.50 pCt.).

Frankfurter Mittagsbörse.

Frankfurt a. M., 11. Okt. Die heutige Börse charakterisierte sich in ihrem gesammten Verlauf als sehr fest, selbst die am Schluß auf Realisationsverkäufe eingetretene kleine Abmilderung vermochte nicht, diesen Charakter zu beeinträchtigen.

Creditaktien seit gestern Mittag ca. 3 fl., Disconto 1 1/2 pCt., Darmstädter 1.80 pCt. gestiegen. Marienburger 2 pCt. Heiße Ludwigs-Bahn 1/2 pCt., Lübecker 1 pCt. höher.

Frankfurter Effektensocietät.

Schlusscourse: Creditaktien 260 1/2, Staatsbahn-Aktien 298 1/2, Lombard 90 1/2, Galizier 175 1/2, Disconto-Commandit 290.80, Darmstädter Bank 165.20, Deutsche Bank 174.20, Berliner Handelsgesellschaft 177.60, Duxer 325 1/2, Etchall 171 1/2, Nordwest 139 1/2, Raab-Oedenburger 67 1/2, Galatzbun-Agram 41 1/2, Gotthard 132.50, junge 125.50, Central 123.50, Nordost 98.40, Sura 107.20, Union 93.70, West 31.30, Italiener 96.60, Badische Suederfabrik 102, Deutsche Edison 166, Fähr. Tabak 97.40, Laurahütte 131.10, Voithinger 98.50, Albedy-Büchener 174.20, Mecklenburger 160.80, Marienburger 93.90, 4pCt. ungar. Goldrente 83.80, 1860er Loose 119.80, 1880er Russen 85.80, Orient II. 63.75, Orient III. 62.50, Cappter 83.80, 3pCt. Portugiesen 64.20, Türken 15.85, Ottoman. Boll.-Dbl. 67.85, 67.85, Mexitaner 90.50, Argentinier 98.25.

Bei ruhigem Verkehr waren die leitenden Bankwerthe gegenüber dem Mittagschluß befestigt. Auf den übrigen Gebieten zeigten die Course theilweise Abmilderung.

Amerikanische Producten-Märkte. (Schlusscourse vom 12. Oktober.)

Table with columns for Rem-Port and Chicago, listing prices for Wheat, Maiz, Schmalz, Caffe, etc.

Table with columns for Gold-Sorten, listing prices for various gold and silver coins.

Schiffahrts-Angelegenheiten.

Duisburg, 11. Okt. Die Nachrichten vom Oberrhein lauten in Bezug auf den Wasserstand äußerst unangünstig, zumal noch allenfalls Härtere Niedererschläge stattfanden.

Table for Schiffahrts-Angelegenheiten listing ship names, destinations, and agents.

Table for Wasserstands-Nachrichten listing water levels at various locations like Konstanz, Rheinfelden, etc.

Dampfer-Nachrichten.

Whilabelbia, 9. Okt. Telegraphischer Schiffsbericht der 'Red Star Linie'...

Neuestes und Telegramme.

Kaiser Wilhelms Romfahrt.

Rom, 11. Okt. Der Fremdenzudrang ist sehr stark; man hört namentlich viel deutsch reden. Mehrere Regimenter auswärtiger Garnisonen sind eingerückt.

Rom, 11. Okt. Vom Bahnhof bis zum Königsplatz bildeten die Truppen Spalier, deren Musik die preussische Volkshymne spielte.

Rom, 11. Okt. Das 'British Medical Journal' veröffentlicht, lt. 'Fr. Ztg.', Einzelheiten aus Mackenzie's Rechtfertigungsschrift gegen die Angriffe der deutschen Aerzte.

Athen, 11. Okt. Die Eröffnung der nationalen Ausstellung ist auf den 2. Nov. festgesetzt.

Bukarest, 11. Okt. Dem Vernehmen nach erließ die rumänische Regierung ein Dekret, in welchem der Eintritt in rumänisches Gebiet allen Personen untersagt wird.

Madrid, 11. Okt. Der König von Portugal ist auf der Rückreise nach Lissabon heute Nachmittag halb vier Uhr hier eingetroffen.

Newyork, 11. Okt. Nach den nunmehrigen Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunfall in Pennsylvania 49 Personen getödtet und 22 verwundet.

Vordere Fahrt Kaiser Wilhelms wiederholt geübt und geübt.

Heute Abend begab sich Kardinal-Staatssekretär Rampolla zu dem preussischen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Schölzer, um denselben Namens des Papstes zu besuchen.

Die hiesigen sowie die Blätter der Provinz bringen Festartikel, worin der deutsche Kaiser wärmstens begrüßt wird. Die 'Risforma' stellt den Kaiser als den Gasi des Königs Humbert und des italienischen Volkes hin.

Berlin, 11. Okt. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Ausschuss gebildet, welcher die auf die Kaiser-Friedrich-Stiftung bezügliche Adresse am 18. Oktober, der Kaiserin Friedrich überreichen soll.

Berlin, 11. Okt. Bei der heutigen Zusammenkunft der Chef hiesiger Bankfirmen beim Reichsbankpräsidenten v. Dechend, legte Letzterer dar, daß es sich um die Bethätigung der Geladenen an den Sammlungen für den evangelisch-kirchlichen Verein handele.

Berlin, 11. Okt. Den 'Berl. Pol. Nachr.' zufolge ist eine frühere Einberufung des Reichstags nicht beschlossen und in der Entwicklung der ostafrikanischen Verhältnisse kein Anlaß zu einer Vorlage an den Reichstag erkennbar.

Bremen, 11. Okt. Der hier tagende Protestantenrat beschloß heute eine Resolution gegen die Versuche, ein katholisch-rentendes Kirchenregiment zur Vernichtung der Freiheit und Selbstständigkeit der Gemeinden herzustellen.

London, 11. Okt. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Prattsche Petroleum raffinerie, der 'Fr. Ztg.' zufolge die größte Amerikas, in Brand gerathen ist.

London, 11. Okt. Das 'British Medical Journal' veröffentlicht, lt. 'Fr. Ztg.', Einzelheiten aus Mackenzie's Rechtfertigungsschrift gegen die Angriffe der deutschen Aerzte.

London, 11. Okt. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Prattsche Petroleum raffinerie, der 'Fr. Ztg.' zufolge die größte Amerikas, in Brand gerathen ist.

London, 11. Okt. Das 'British Medical Journal' veröffentlicht, lt. 'Fr. Ztg.', Einzelheiten aus Mackenzie's Rechtfertigungsschrift gegen die Angriffe der deutschen Aerzte.

Athen, 11. Okt. Die Eröffnung der nationalen Ausstellung ist auf den 2. Nov. festgesetzt.

Bukarest, 11. Okt. Dem Vernehmen nach erließ die rumänische Regierung ein Dekret, in welchem der Eintritt in rumänisches Gebiet allen Personen untersagt wird.

Madrid, 11. Okt. Der König von Portugal ist auf der Rückreise nach Lissabon heute Nachmittag halb vier Uhr hier eingetroffen.

Newyork, 11. Okt. Nach den nunmehrigen Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunfall in Pennsylvania 49 Personen getödtet und 22 verwundet.

Newyork, 11. Okt. Nach den nunmehrigen Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunfall in Pennsylvania 49 Personen getödtet und 22 verwundet.

Newyork, 11. Okt. Nach den nunmehrigen Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunfall in Pennsylvania 49 Personen getödtet und 22 verwundet.

Newyork, 11. Okt. Nach den nunmehrigen Feststellungen sind bei dem Eisenbahnunfall in Pennsylvania 49 Personen getödtet und 22 verwundet.



PROSPECT.

4 1/2% ige innere Gold-Anleihe der Argentinischen Republik

19,769,500 Pesos nationaler Währung in Gold.

Die argentinische Nationalregierung einerseits und die Regierung der Provinz Buenos Aires andererseits sind durch Vertrag vom 14. Juli 1887 übereingekommen...

Durch Gesetz vom 12. August 1887 ist demnach die Nationalregierung zur Ausgabe von Titres dieser 4 1/2% igen inneren Schuld der Nation in Gold unter Aufhebung der Gesetze vom 25. September 1881, 27. September, 18. und 25. Okt. 1883 ermächtigt worden.

Die im Verträge vom 14. Juli 1887 vorgesehene Auseinanderlegung zwischen der Nationalregierung und der Regierung der Provinz Buenos Aires hat zum Theil stattgefunden und ist auf Grund derselben unterm 15. November 1887 der Provinzbank von Buenos Aires seitens der Nationalregierung ein provisorischer Titel über

Dfl. 19.868.500 nationaler Währung in Gold

ausgestellt worden

Nachdem hierauf am 1. März 1888 die laut Gesetz vom 12. August 1887 fällige halbjährliche Tilgungsquote mit Dfl. 99.000 nationaler Währung Gold bezahlt ist, wird der Restbetrag von

Dfl. 19.769.500 nationaler Währung Gold

in Einzeltitel, und zwar:

Table with 4 columns: Stückzahl, Dfl. Wert, Anzahl, and A/B/C Kategorien.

zerlegt.

Der Dienst dieser Titres erfolgt in Gold. Die Verzinsung findet seit 1. März 1888 mit jährlich 4 1/2% in halbjährlichen, am 1. März und 1. September jeden Jahres fälligen Raten statt.

Die Rückzahlung erfolgt zum Nennwerthe im Wege halbjährlicher Auslosung von 1/2% des ursprünglichen Anleihebetrages unter Zuwachs der ersparten Zinsen.

Die Nationalregierung hat das Recht, den Tilgungsfonds zu verstärken.

Die Provinzbank von Buenos Aires verpflichtet sich, von der Argentinischen Nationalregierung die für den Dienst dieser Anleihe auf Grund Gesetzes vom 12. August 1887 halbjährlich zu zahlenden Zins- und Kapitalbeträge einzulassen und den halbjährlich Dfl. Gold 2.25 m/n, bezw. Dfl. Gold 11.25 m/n, bezw. Dfl. Gold 22.50 m/n betragenden Coupon jedes Stückes von Dfl. Gold

100, bezw. Dfl. Gold 500, bezw. Dfl. Gold 1000 zum 1. März und 1. September jeden Jahres, sowie, falls das Stück ausgelost werden sollte, den Capitalbetrag von Dfl. Gold 100, bezw. Dfl. Gold 500, bezw. Dfl. Gold 1000 zum Fälligkeitstermin zum festen Course von Mk. 4 oder sh. 4 oder Frs. 5 für 1 Dfl. Gold an den von der Provinzbank bekannt zu machenden Plätzen bei den von ihr zu bezeichnenden Zahlstellen frei von allen Kosten für den Inhaber des Stückes derart zahlbar zu stellen, daß derselbe den Coupon nach seiner Wahl entweder in Deutschland mit M. 9, bezw. M. 45, bezw. M. 90, oder in London mit sh. 9, bezw. Lstr. 2.5 sh., bezw. Lstr. 4.10 sh., oder in Paris mit Frs. 11.25, bezw. Frs. 56.25, bezw. Frs. 112.50 und das verlooste Stück nach seiner Wahl entweder in Deutschland mit M. 400, bezw. M. 2000, bezw. M. 4000, oder in London mit Lstr. 20, bezw. Lstr. 100, bezw. Lstr. 200, oder in Paris mit Frs. 500, bezw. Frs. 2500, bezw. Frs. 5000 einzulassen kann.

Die Coupons und verloosten Stücke dieser Anleihe sind mit den vorstehend aufgeführten Beträgen

- in Berlin bei der Deutschen Bank,
Bremen Direction der Disconto-Gesellschaft,
Frankfurt a. M. dem Bankhause Mendelssohn & Co.,
Hamburg der Bremer Filiale der Deutschen Bank,
Köln dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne,

sowie in London und in Paris zahlbar. Die Listen über die halbjährliche Verloosung von Stücken dieser Anleihe werden alsbald nach der Ziehung durch zwei Berliner, eine Bremer, eine Frankfurter, eine Hamburger, eine Kölnische, eine Londoner und eine Pariser Zeitung veröffentlicht.

Die Biffern des Budgets der Argentinischen Republik für 1887, des Boranschlages für 1888 und der Zolleinnahmen für die Monate Januar bis einschließlich April 1888 befinden sich auf der Anlage.

Der Text der Gesetze vom 25. September 1881, 27. September, 18. und 25. Oktober 1883, sowie des Vertrages vom 14. Juli 1887 kann bei den Emissionsstellen eingesehen werden.

Buenos Aires, den 18. Juli 1888.

Banco de la Provincia.

Daniel J. Donovan, Präsident. Eduardo C. Dessein, für den Inspector.

Anlage zum Prospekt vom 18. Juli 1888.

Argentinische Republik.

Realisirtes Budget für 1887.

Table of realized budget for 1887 with columns for Einnahmen (Revenue) and Ausgaben (Expenditure).

Veranschlagtes Budget für 1888.

Table of proposed budget for 1888 with columns for Einnahmen (Revenue) and Ausgaben (Expenditure).

Summary table for the proposed budget for 1888, showing total revenue and expenditure.

Stand der Schulden am 31. März 1888.

Table showing the status of debts as of March 31, 1888, including inner and outer debts.

Stand der schwebenden Schuld am 30. April 1888

(Angaben nach der Botschaft des Präsidenten der Republik vom 30. Mai 1887 und 30. Mai 1888.)

Zolleinnahmen.

Table of customs revenues for 1887 and 1888, comparing actual and proposed figures.

Die Zolleinnahmen für das gesammte laufende Jahr werden veranschlagt auf Import und Zuschlagzölle Dfl. 38.040.000, Lagergebühren zc. 876.000, Dfl. 38.916.000.

(Angaben nach brieflichen Mittheilungen der Provinzbank von Buenos Aires vom 14. Juni 1888.)

Auf Grund vorstehenden Prospectes wird hiermit der Restbetrag von nom. Doll. 19.667.900 nationaler Währung Gold = Lst. 3.933.580

der seitens der Argentin. Nationalregierung durch Gesetz vom 12. August 1887 geschaffenen 4 1/2% igen inneren Gold-Anleihe im ursprünglichen Betrage von Dfl. 19.868.500 unter nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription aufgelegt:

1. Die Subscription findet

Dienstag, den 16. October 1888

gleichzeitig bei den nachverzeichneten Stellen und zwar

- in Berlin bei der Deutschen Bank,
Bremen Direction der Disconto-Gesellschaft,
Frankfurt a. M. dem Bankhause Mendelssohn & Co.,
Hamburg der Bremer Filiale der Deutschen Bank,
Köln dem Bankhause M. A. von Rothschild & Söhne,

in Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg,  
 „ Köln „ „ Hamburger Filiale der Deutschen Bank,  
 „ „ dem Bankhause Sal. Oppenheim jun. & Co.,  
 während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden — außerdem  
 in London bei dem Bankhause Baring Brothers & Co.,  
 „ Paris „ „ Comptoir d'Escompte de Paris,  
 „ „ der Société Générale pour favoriser le développement  
 du Commerce et de l'Industrie en France,  
 „ „ Société Générale de Crédit Industriel et Commercial

zu den an diesen Plätzen bekanntzumachenden Bedingungen — auf Grund des diesem Prospektes beigegebenen Anmeldeformulars statt.

Jede Stelle hat das Recht, die Zeichnung bei ihr auch schon vor Ablauf der festgesetzten Zeit zu schließen.

2. Der Subscriptionspreis beträgt 85.80<sup>0/100</sup>, zuzüglich der vom 1. September c. bis zum Abnahmetage auflaufenden Stückzinsen zu 4<sup>1/2</sup><sup>0/100</sup> in Pfr., wobei das Pfr. zum Course von 20 Mk. 47 Pf. in Mark umgerechnet wird. Im Handel an der Börse soll die Umrechnung des Pfr. in Mark zum Course von 20 Mk. erfolgen.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg und Köln, im Oktober 1888.

3. Bei der Zeichnung ist eine Kaution von 5<sup>0/100</sup> des gezeichneten Nominalbetrages in baar oder, der Zeichnungstelle geeignet erscheinenden, löfingängigen Wertpapieren zu hinterlegen. Diese Kaution wird nach erfolgter vollständiger Abnahme der zugetheilten Stücke zurückgegeben bezw. auf den Subscriptionspreis verrechnet.

4. Die Zuteilung erfolgt sobald als möglich nach Schluß der Subscription durch schriftliche Benachrichtigung der Zeichner. Die Berücksichtigung jeder einzelnen Zeichnung unterliegt dem Ermessen der Stelle, bei welcher dieselbe eingelegt worden ist.

5. Die Abnahme der zugetheilten auf den Inhaber lautenden Stücke kann gegen Zahlung des Preises (vergl. No. 2) vom 25. Oktober c. ab und muß bis spätestens 20. Dezember c., während der bei jeder der vorgenannten deutschen Stellen üblichen Geschäftsstunden, bewirkt werden. Die Lieferung erfolgt in Interimsscheinen, welche von der Deutschen Bank und der Direction der Disconto-Gesellschaft gemeinschaftlich ausgestellt und mit dem Visum des argentinischen Gesandten in Berlin versehen sind. Der Umtausch dieser Interimsscheine gegen die effectiven Stücke geschieht kostenfrei laut besonderer s. B. zu erlassender Bekanntmachung. Bei den deutschen Stellen werden nur die von der Deutschen Bank und der Direction der Disconto-Gesellschaft ausgestellten Interimsscheine zum Umtausch angenommen.

Interimsscheine wie effective Stücke sind mit dem Reichsstempel versehen.

17098

Deutsche Bank. Direction der Disconto-Gesellschaft. Mendelssohn & Co.  
 M. A. von Rothschild & Söhne. Norddeutsche Bank in Hamburg.  
 Sal. Oppenheim jun. & Co.

# Van Houten's Cacao.

Bester — im Gebrauch billigster. | Ueberall zu haben in Büchsen à Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Billigste Bezugsquelle

für

## Stearin-Kerzen

in nur vollwertigen und guten Qualitäten,  
 in 30 diversen Packungen in allen Größen und Längen, für jeden Leuchter passend.

Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen

à 48, 50, 55, 60, 65 Pfg. per Pfd. — Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.

17634

Gebr. Kaufmann, G 3, 1.

### Kirchweihfest Seckenheim.

Sonntag, d. 14. u. Montag  
 den 15. Oktober findet das

#### Kirchweihfest

statt. Für vorzügliche Küche,  
 reine Getränke ist bestens gesorgt  
 und laden hierzu freundlichst ein  
 Sämmtliche Wirthe.



### D 5, II Stadt Aachen D 5, II

Samstag

#### Großes Schlachtfest

Morgens früh Weißfleisch mit Kraut, Abends Würstchen  
 und hausgemachte Würste, prima Bier direkt vom Koh.  
 17887 G. Pögele.

Ich erlaube mir ergebenst mitzutheilen, daß ich unter dem  
 heutigen meine Metzgerei von F. G. S. nach meinem eigenen  
 Hause Nr. 2, 7 verlegt und zugleich die

### Wein-, Bier- u. Speisen- Wirthschaft

übernommen und bis Samstag, den 18. d. Mts. eröffne.  
 Für das mir seither geschenkte Wohlwollen bestens dankend,  
 bitte mir daselbe auch fernherzu bewahren zu wollen.  
 Hochachtungsvoll 17785

Jos. Ruppert.

### Deutsche Schaumwein-Fabrik

(Actien-Gesellschaft)

#### Wachenheim (Rheinpfalz)

empfiehlt ihre aus reinem Naturwein ohne Zusätze von Spirito-  
 sen und ohne Einsumpfen von Kohlensäure hergestellten,  
 von ärztlichen Autoritäten günstig begutachteten

Schaumwein à M. 1.50 die ganze Flasche,  
 90 Pfg. die halbe Flasche.

Bei Kisten à 12, 25 und 50 Flaschen M. 1.35 resp. 83 Pfg.  
 Verkaufsstelle bei Jul. Eglinger & Co., Mannheim,  
 Marktplatz, G 2, 2. 10286

### Stearinkerzen!

Garantirt rein, frei von jeder Beimischung, daher  
 hohe Leuchtkraft und kein Ablösen, per vollständig  
 Pfund 60 Pfennig in  
 Tafel-, Salon-, Lustres- und  
 Wagenlichter.

Weitere Aufträge billiger. Packung in 25, 50 und  
 100 Pfd. Kisten. Auf Wunsch Postprobenlisten v. 8 Pfd.  
 per Nachnahme. Für Hotelbesitzer, Gastwirthe und größere  
 Haushaltungen ist diese vortheilhafte Offerte sehr beach-  
 tenkwerth. 17715

Johannes Meier,

C 1, 14. Telephon 370.

### Wichtig

für Gärtner u. Blumenmacherinnen.

Auf bevorstehende Allerheiligen empfehle mein Blumen-  
 papier, beste Qualität in allen Farben, ebenso weiße und  
 farbige, Gold- und Silber-Papierblätter und Blüthen,  
 fertige Stoffblumen für Todtenkränze zu billigen festen Preisen.

Georg Karcher, Buchbinderei & Papierhdl.,  
 G 3, 20. 17801

Von medizinischen Autoritäten empfohlen

1/8 Kilo 1889  
 Mark 1.20.

Sehr wirksam und  
 angenehm.

bei Diabetes, Darmkatarrh u. Eisensüchtigkeiten.  
 Vertreter für Süddeutschland und Elsass-Lothringen:  
 Wipprocht & Westphal, Mannheim.

### Asphalt- und Cement-Arbeiten

fertigt unter Garantie 8618

P. Pohl & Sohn, G 7, 13.

Pianino's, Flügel, Harmoniums  
 von Beckstein, Verbug, Blüthner, Lockingen, Mand,  
 Schwichten, Schiedmayer, Seiler etc. empfiehlt 9088

A. Hasdentenfel

O 2, 10. Mannheim O 2, 10.  
 Kunst-, Musikalien- und Instrumenten-Handlung.

Mannheim. Nationaltheater.

St. Bad, Hof- u. Nationaltheater.

Freitag, 7. Vorstellung.

den 12. Okt. 1888. Abonnement B.

zum ersten Male:

### Wehe den Besiegten!

Drama in drei Aufzügen von Richard Vogl.  
 Napoleon Bonaparte Herr Jacobi.  
 Die Gräfin von Saint-Aubonne Herr v. Rathenberg.  
 Mario, ihr Sohn Herr Stutz.  
 Giovanni Antonmarchi, Kgt Napo-  
 leons Herr Eichrodt.

Antonio, ein alter Haushofmeister der  
 Gräfin Herr Bauer.  
 Don Pietro, ein italienischer Priester Herr Dietz.  
 Ein Offizier des Königs von  
 Frankreich Herr Weigel.

Ein Grenadier des Kaisers Herr Neumann.  
 Eine junge Dienerin der Gräfin Frau. De Sant.  
 Generale und Diener Napoleons, Grenadiere, Soldaten  
 des Königs von Frankreich, Leute der Gräfin.

Ort der Handlung: Der erste und zweite Aufzug spielen  
 auf einer Felseninsel, im Golf von Juan im Schloß  
 der Gräfin. Der dritte Aufzug im Kastell der Hafenstadt  
 Rochefort.

Zeit: 1. März 1815, Landung Napoleons von Gibe und  
 15. Juli 1815, (Einführung Napoleons für Saint Helena)  
 Die neue Decoration des 2. Aktes, Zimmer im Saal  
 Louis XVI\* ist entworfen und ausgeführt von Herrn  
 Oscar Kuer.

Anfang 1/7 Uhr. Ende 9 Uhr. Auffenredn. 6 Uhr.

Mittel-Preise.